



T. G. Masaryk nicht mehr Präsident Er empfiehlt Dr. Beneš als seinen Nachfolger

Ein Grosser nimmt Abschied T. G. Masaryks Mahnung

Ueber die Abdikation des ersten Präsidenten der Republik, T. G. Masaryk, die sich am 14. Dezember mittags im Schlosse von Lánya schlichtete, dafür um so ergreifender Form vollzog, wurde folgendes von Dr. Šámal und Dr. Schieszl gezeichnetes Protokoll verfaßt:

„Der Präsident der Republik T. G. Masaryk lud für den heutigen Tag, 12 Uhr mittags, den Herrn Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža zu sich, um ihm persönlich den Entschluß mitzuteilen, daß er von dem Amte des Präsidenten zurücktrete.“

Auf Wunsch des Herrn Vorsitzenden der Regierung wurden auch der Herr Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Jan Malypetr und der Herr Vorsitzende des Senats Dr. František Soukup als erster und zweiter Vorsitzender der Nationalversammlung eingeladen.

Für die Familie des Herrn Präsidenten der Republik waren anwesend: der Herr Gesandte Jan Masaryk, Frau Phyl. Dr. Alice Masaryková, Frau Olga Revilliodová, Fräulein Anna Masaryková.

Für die Kanzlei des Präsidenten der Republik: Dr. Přemysl Šámal und Sektionschef Dr. Josef Schieszl.

Der Präsident der Republik erklärte vor den Anwesenden, daß er im Hinblick auf seinen Gesundheitszustand sich des Amtes des Präsidenten der Republik bezieht.



Der historische Augenblick in Lánya

Von links nach rechts: Dr. Soukup, Malypetr, T. G. Masaryk, Dr. Hodža, Dr. Šámal.

Der Vorsitzende der Regierung nahm diese Erklärung des Präsidenten der Republik zur Kenntnis.“

Die Regierung, die bis zur Wahl des neuen Präsidenten die Rechte des Staatsoberhauptes auf sich vereinigt, hat bereits die Nationalversammlung zur Wahl des neuen Präsidenten für Mittwoch, den 18. Dezember, um halb 11 Uhr in den Vladislavsaal auf der Prager Burg einberufen.

T. G. Masaryk hat in seiner letzten offiziellen Kundgebung seinen langjährigen Mitarbeiter Dr. Eduard Beneš als seinen Nachfolger empfohlen.

Aus einer Mappe entnahm dann der Kanzler ein Blatt Papier und verlas folgendes:

„Das Amt des Präsidenten ist ein schweres und verantwortliches und erfordert deshalb volle Kräfte. Ich sehe, daß es über meine Kräfte geht, und deshalb begeben mich desselben.“

Ich bin viermal zum Präsidenten unserer Republik gewählt worden; das gibt mir wohl die Legitimation, Sie und die tschechoslowakische Nation sowie die Mitbürger der übrigen Nationalitäten zu bitten, bei der Verwaltung des Staates dessen eingedenk zu sein, daß sich die Staaten durch jene Ideale erhalten, aus denen sie geboren wurden. Ich selbst war mir dessen immer bewußt.

Wir bedürfen einer guten auswärtigen Politik und zu Hause Gerechtigkeit gegenüber allen Bürgern, seien sie welcher Nationalität immer.

Gerne möchte ich Ihnen noch sagen, daß ich als meinen Nachfolger Dr. Beneš empfehle. Ich habe mit ihm jenseits der Grenzen und zu Hause gearbeitet und ich kenne ihn.

Ich habe das volle Vertrauen, daß alles gut gehen wird, und wenn es Gott gibt, dann werde ich Euch noch eine Weile zusehen, wie Ihr es macht.

Sie, Herr Vorsitzender der Regierung, bitte ich, meine Resignation zur Kenntnis zu nehmen und alles Notwendige zu veranlassen.“

Der Kanzler beendete seine Verlesung und wandte sich dann an den Präsidenten Masaryk mit der Frage: „Ist es richtig, Herr Präsident?“

„Ja“, antwortete mit ruhiger Stimme Präsident Masaryk.

Kanzler Dr. Šámal: „Geruhem Sie, Herr Präsident, zu bestätigen, daß das der wahre Ausdruck Ihres Willens ist.“

Präsident Masaryk antwortete mit klarer Stimme: „Er ist es!“

Es trat ein Augenblick des Schweigens ein, den der Präsident mit den Worten unterbrach: „Jetzt könnten wir uns vielleicht sehen“. Die Anwesenden schrien sich.

Es ergriff der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža das Wort.

„Herr Präsident“, sagte er, „ich möchte Ihnen den Dank der Republik und der Nation für alles das zum Ausdruck bringen, was Sie für die Nation und für die Republik geleistet haben. Das edelste Gesetz unseres Staates lau-

Der Hauch der geschichtlichen Stunde wehte durch den kalten Dezembertag, als gestern im tschechoslowakischen Rundfunk die umflorte Stimme des Ministerpräsidenten Dr. Hodža der gespannt horchenden Bevölkerung des Landes die Abdankung des Staatspräsidenten T. G. Masaryk verkündete. Es war schon seit Wochen kein Geheimnis mehr, daß der Begründer der Republik die schwere Bürde, die mit dem Amte des Staatsoberhauptes verbunden ist, aus Gesundheitsgründen zurückzulegen gedachte. Niemand zweifelte daran, daß eine schuläre Persönlichkeit vom Range T. G. Masaryks ihre mehr als halbhundertjährige politische Laufbahn und ihr offizielles Wirken im Dienste des tschechoslowakischen Staatswesens mit einer großen menschlichen Geistesabklärung wird. Die schlichten Worte aber, mit denen der erste Präsident der Republik sein hohes Staatsamt in die Hände der Volkvertretung zurücklegte, gehören zu den ergreifendsten Dokumenten dieses Geschichtsabschnittes. Noch einmal wendet sich Masaryk an die tschechoslowakische Nation sowie an die Mitbürger der übrigen Nationalitäten mit der Mahnung, bei der Verwaltung des Staates dessen eingedenk zu sein, daß sich die Staaten durch jene Ideale erhalten, aus denen sie geboren wurden. Was er dabei im Sinne hatte, besagt der folgende Satz, der die abgeklärte Staatsweisheit Masaryks kristallklar ausdrückt: Wir bedürfen einer guten auswärtigen Politik und zu Hause Gerechtigkeit gegenüber allen Bürgern, seien sie welcher Nationalität immer. Als den Mann, dem er die Wahrung dieser Grundsätze auf höchstem Posten anvertrauen will, bezeichnete der scheidende Präsident den Außenminister Dr. Eduard Beneš. Ihn empfiehlt er als seinen Nachfolger.

Masaryk ist bis ans Ende einer großen Laufbahn seinen Idealen treu geblieben, wenn er in der Abschiedsstunde tiefmenschliche Worte nicht nur an die tschechoslowakische Nation, sondern auch an die Mitbürger anderer Völker richtete. Gerechtigkeit gegenüber allen Völkern ohne Unterschied der Nationalität — dieses humanistische Grundgesetz als Richtschnur für die weitere Staatspolitik zu proklamieren, das ist ein politisches Vermächtnis, würdig eines Mannes, wie T. G. Masaryk. Damit rundet sich das Bild seines beispiellos erfolgreichen Wirkens harmonisch ab. Masaryk gehört zu den großen Erweckern, er ist der Befreier der tschechoslowakischen Nation, der Schöpfer ihrer Eigenstaatlichkeit, doch er hat sich darüber hinaus noch einer historischen Mission geweiht. Er hat für ein Volk gewirkt, indem er ein großer Mittler zwischen den Völkern war. In seinen vornehmsten Lebenszielen gehörte das Bestreben, die auf dem Boden unseres Staates lebenden Nationen zu gegenseitigem Verständnis und zu gemeinsamen Werk zusammenzuführen. Fast in keiner seiner Kundgebungen fehlten freundliche Worte an die Adresse der deutschen Mitbürger. Immer wieder trat er für nationale Verständigung und Zusammenarbeit ein. Auch in den Zeiten der schwersten Entzweiung zwischen Deutschen und Tschechen ist die Ehrlichkeit des völkerveröhnenden Willens T. G. Masaryks nie angezweifelt worden. Niemals wurde er in den nationalen Kampf hineingezogen. Ja, man kann mit Recht sagen, daß die Persönlichkeit T. G. Masaryks unter den Sudetendeutschen ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses keinen Feind, dafür aber viele ehrliche Bewunderer gefunden hat. Die ehrenwürdige Gestalt des Staatspräsidenten ragte hoch über die Schauplätze des politischen Tageskampfes hinaus als die Verkörperung hoher menschlicher Gesinnung, des Prinzips der nationalen und sozialen Gerechtigkeit. Masaryk hat entscheidendes Verdienst daran, daß auch in der deutschen Bevölkerung ein Fonds von Vertrauen zum Staate und zum demokratisch-humanistischen Grundgehalt der tschechoslowakischen Politik angesammelt wurde, der auch in härtester Prüfung nicht zusammensinken wird. Immer wieder ist der deutsche Aktivismus auf seinem opfervollen Weg durch den Glauben bekräftigt worden, daß die Ideale Masaryks auf dem Boden dieses Landes doch über den Ungeist des Chauvinismus triumphieren werden.

In Lánya

Der Präsident der Republik T. G. Masaryk lud für Samstag, den 14. Dezember 1935, den Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža, den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses Jan Malypetr und den Vorsitzenden des Senats Dr. Soukup nach Lánya ein.

Die Gäste versammelten sich in der Halle des Schlosses Lánya, wo sie Kanzler Dr. Šámal und der Vorstand der politischen Abteilung des Präsidenten Dr. Schieszl und der Sekretär des Präsidenten Dr. Schenk begrüßten.

Der Vorsitzende der Regierung und die Vorsitzenden der beiden Kammern der Nationalversammlung wurden hierauf in das Arbeitszimmer des Präsidenten der Republik geleitet. Präsident Masaryk stand bereits beim Tisch und wartete. Im Hintergrunde des Arbeitszimmers befanden sich die Familienmitglieder des Präsidenten: der Sohn Jan, die Töchter Alice und Olga und die Enkelin Anna nach dem verstorbenen Sohn Herbert. Anwesend war auch der Arzt des Präsidenten Dr. Waizner.

Kanzler Dr. Šámal trat vor und sprach folgende Worte:

„Herr Vorsitzender der Regierung, meine Herren Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses und des Senates! Der Herr Präsident hat mich damit betraut und mir aufgetragen, Ihnen in seinem Namen seine heutige Erklärung und den Ausdruck seines wahren Willens zu verlesen.“

Wenn auch so mancher Wunsch unerfüllt blieb und wenn auch manch schwieriges innerstaatliches Problem neu gestellt worden ist durch den Wandel der europäischen Politik, so kann doch rückblickend gesagt werden: Masaryk hat bis zur letzten Aufopferung seiner völkerverbindenden Sendung gedient. Masaryk hat den Weg vorgezeichnet, der zu einem einträchtigen Zusammenleben der Nationen dieses Staates führt, den Weg der Menschlichkeit, den Weg der demokratischen und sozialen Demokratie.

Erst kommende Geschlechter werden die unerhörte geistige und geschäftliche Leistung dieses großen Europäers voll zu würdigen verstehen und sie werden ihm nachrühmend, daß er in unheilvoller Zeit die Inkarnation reinsten und besten Europäertums war. In der Sintflut der Gewalt und des Völkerrasses, die über Mitteleuropa hinwegwehte, war T. G. Masaryk ein Bannerträger der Menschlichkeit. Ihm danken wir es vor allem, daß die Republik von früheren und inneren Wirren verschont geblieben ist. Sein mächtiger geistiger Einfluß, seine vorbildlich demokratische Gesinnung haben dazu maßvoll beigetragen, daß die Tschechoslowakei ihre inneren Fragen auf friedlichem Wege austragen konnte, während so manches europäische Land vom Fieber des Bürgerkrieges geschüttelt wurde. So wuchs Masaryk immer mehr über sein Land hinaus zu beispielgebendem Weltformant, als Vorbild eines Kämpfers und Kampfers. Der große Philosoph darf nun seine kampfreiche Laufbahn mit der herrlichen Genugtuung abschließen, daß es ihm beschieden war, als Volksführer wie als Staatslenker mehr für die Erfüllung seiner Ideale zu tun, als je einem Sterblichen beschieden war.

Masaryk kam aus den Tiefen des Volkes. Aus ärmlichen Verhältnissen hat er sich selber emporgerungen zu geschichtsgestaltender Größe. Der Schicksalskämpfer trat an den Ambros der Zeit. Dort war es ihm gegönnt, die Gegenwart mitzuformen und wegzuführen für kommende Geschlechter zu wirken. Den einfachen tschechischen Menschen löste er den Glauben an die Menschlichkeit ein. Oft Seite an Seite mit der Arbeiterklasse kämpfend, schlug er Brücken zwischen der geistigen und manuellen Arbeit und schweißte das tschechische Volk für seinen Befreiungskampf zusammen. Im neuerrungenen Staate trug seine Führerschaft dazu bei, den Glauben der tschechischen Volksmassen an die menschliche und soziale Verfassung der Demokratie zu bestärken. So hat Masaryk auch den Sudetendeutschen ein Beispiel echter Führerleistung vorgeführt, die im Geistigen und Menschlichen gipfelt und von heißer Liebe zu den ärmsten Söhnen des Volkes getragen ist. Es bleibt nur der Wunsch ausgesprochen, daß Masaryks Vorbild dazu beitragen möge, auch im deutschen Volke wieder jene reine Gesinnung zum Siege zu führen, die sein reiches Leben erfüllt hat. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft dankt dem ersten Völkerväters der Republik in dieser Stunde tief ergriffen für alles, was er für die Verteidigung der Menschlichkeit und der sozialen Gerechtigkeit opfervoll beigetragen. In dem festen Vertrauen, daß das Vermächtnis Masaryks seine Volkstreue finden wird, spricht sie ihre freudige Bereitschaft aus, im Geiste Masaryks mitzuarbeiten für eine glückliche Zukunft dieses Staates und seiner Völker!

In Lány

(Fortsetzung von Seite 1)

let: Tomáš Garrigue Masaryk hat sich um den Staat verdient gemacht. — Er hat sich um den Staat verdient gemacht, wie wir und ihn alle mit seinen moralischen Aufgaben, vorstellen. Tomáš Garrigue Masaryk hat sich verdient gemacht um die Gerechtigkeit, das Recht, die Armen, die Schwachen. Wenn ich Ihnen heute danken soll, dann bin ich in Verlegenheit, denn es gibt keine Worte, die der geeignete Ausdruck für diesen Dank wären. Ich will und wir alle wollen Ihnen anders danken und ich glaube, daß ich im Namen unserer aller in unserer Republik spreche. Wir danken Ihnen dadurch, daß wir erhalten, was Sie geschaffen haben. Sie haben die Nation befreit, Sie haben dem Staate den säkularistischen Gedanken. Wir werden ihn erhalten. Das geloben wir und wir geben Ihnen die Gewähr, daß wir alles aufbieten werden, damit Ihr Werk für ewig erhalten bleibe. Das möge unser Dank sein. Und ich bitte, daß Sie auch nach Ihrem Rücktritt Präsident unseres Volkes bleiben mögen."

Der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Stan Haluzický sagte:

"Für die Nationalversammlung schließe ich mich den Worten des Vorsitzenden der Regierung voll an, wobei ich mein wahres und aufrichtiges Bedauern ausdrücken muß, daß Ihnen in Ihrem hohen Alter nicht so viel Frische und Kraft verbleibt ist, daß Sie in Ihrem Amte bleiben können. Wir bitten die Vorsehung, sie möge Sie und noch möglichst lang erhalten. Im Gebächtnis der Nation bleiben Sie, Herr Präsident der Republik, für alle Zukunft der Präsident-Verehrer."

Dann erhob sich der Vorsitzende des Senates Dr. František Soukup. Er war so bewegt, daß er erst nach einigen Augenblicken sprechen konnte.

"Herr Präsident", sagte er dann, "als Vorsitzender des Senates schließe ich mich den Rundgebungen an, die der Vorsitzende der Regierung und der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses vorbrachten. Wir haben keinen innigeren Wunsch, als daß Sie und auch weiterhin bis zu den letzten Grenzen eines Menschenlebens erhalten bleiben und für immer das bleiben, was Sie für uns seit unserer Jugend waren: Lehrer, Berater und Führer."

Der Ernst des Augenblicks wirkte auf alle Anwesenden. Alle waren offensichtlich bewegt und keiner der Anwesenden suchte sie zu verbergen.

Wie dies beim Präsidenten Masaryk immer der Fall war, so folgte auch heute nach dem offiziellen Akt eine kurze Unterhaltung. Präsident Masaryk bemerkte, daß eine Zeitlang nach seiner letzten Krankheit sein Gesundheitszustand ihm erlaubt habe, zu arbeiten. Es ging, — sagte er — aber jetzt hat es sich wieder verschlechtert.

Die Anwesenden gaben darauf ihrer Meinung Ausdruck, daß gerade in den letzten Tagen der Gesundheitszustand des Präsidenten für die Zukunft nur Gutes erhoffen lasse. Mit herzlichsten Worten verabschiedete sich dann der Präsident von seinen Gästen.

"Sollte ich Ihres Rates bedürfen, dann komme ich zu Ihnen", erklärte beim Weggehen der Vorsitzende der Regierung. "Nun, ich wiederum werde keines Rates mehr bedürfen", antwortete

lete der Präsident unter Anspielung auf seinen Abgang ins Privatleben. "Dafür aber ich", schloß der Vorsitzende der Regierung.

In Begleitung seiner Familienangehörigen begab sich dann der Präsident in seine Wohnung.

Als die Gäste das Schloß verließen, wurde am Hauptturm des Schlosses die Präsidentenstandarte eingezogen.

Ueber den Staatsakt, mit dem Präsident T. G. Masaryk auf sein Amt resignierte, versetzten Kanzler Dr. Šámal und Sektionschef Dr. Šchiejgl ein Protokoll, fügten demselben die Erklärung Masaryks bei, mit welcher er auf das Präsidentenamt verzichtet, und übergaben die beiden Dokumente im Ministerratpräsidium.

Nach der Rückkehr des Vorsitzenden der Regierung Dr. Hořša aus Lány wurde auf dem Jahnenmarkt der Mittelfront des Palais Kofrovat in Prag, das der Sitz des Ministerpräsidenten ist, die Standarte des Präsidenten der Republik gehißt. Es ist dies das Zeichen, daß die Ausübung der Befugnisse des Präsidenten bis zur Wahl des neuen Präsidenten auf die Regierung der Republik übergeht, wie dies Art. 60 der Verfassungsurkunde bestimmt. Unter einem veranfaßte das Prager Garnisonkommando die Aufstellung einer militärischen Ehrenwache vor dem Haupteingang des Gebäudes des Ministerratpräsidiums.

Nach der Resignation des Präsidenten der Republik meldeten sich für dessen Kanzler Kanzler Dr. Klement Šámal, die Sektionschefs Dr. Šebec und Dr. Šchiejgl und der Vorstand der Militärkanzlei General Ing. S. Vláška beim Vorsitzenden der Regierung, auf welche — wie bereits erwähnt — die Exekutivgewalt des Präsidenten der Republik überging und erbat sich Dispositionen über die Amtierung der Kanzlei. Der Vorsitzende der Regierung antwortete:

laß er dem Ministerrat bekanntgeben werde, daß sich die Kanzlei des Präsidenten der Republik vorstellt und sich zur Disposition gestellt habe. Gleichzeitig gab er vorläufig die dringendsten Anordnungen.

Der letzte Akt des Präsidentenamtes, den Präsident Masaryk noch heute erlebte, war die Amnestie für politische Straftaten und ein Armeebefehl.

Als Präsident Masaryk sich vor der Eröffnung der Abdikation in sein Arbeitszimmer begab, hielt er sich auf dem Balkon des Schlosses auf. Unter dem Balkon im Park stand eine Abteilung der Burgwache, die zum letzten Male T. G. Masaryk die militärische Ehrenbezeichnung mit der Waffe und dem Trompetensignal erwies.

Die Burgwache leistete dem Vorsitzenden der Regierung bei seiner Ankunft in Lány und bei seiner Abfahrt gleichfalls die Ehrenbezeichnung.

Der Berichterstatter des Tschechoslowakischen Pressbüros fragte beim Weggehen den Leibarzt des Präsidenten Dr. Weigner, was er über den Gesundheitszustand Masaryks sagen könne. "Nichts anderes", antwortete Dr. Weigner. "Als daß er sehr gut ist."

T. G. Masaryk als Privatmann

Lány. (CPB.) In den Nachmittagsstunden kam T. G. Masaryk im Schloß zu Lány zum Radio und hörte im Kreise seiner Familie die ganze Stunde lang den Vorsitzenden der Regierung Dr. Hořša sowie die Nachrichten über den Staatsakt der Abdikation an, welche vom tschechoslowakischen Rundfunk um 16 Uhr verbreitet wurden. Von dem Lautsprecher die Staatshymne erklingend erhob er sich von seinem Stuhl und blieb solange stehen, bis die Staatshymne verklungen war. Hierauf verweilte er bis 18 Uhr im Kreise seiner Familie beim Tee in sehr guter Stimmung.

Die Wahl am Mittwoch um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr im Wladislawsaal

Prag. Der Vorsitzende der Regierung sandte den Mitgliedern der Nationalversammlung ein Schreiben folgenden Wortlautes:

Auf Grund §§ 38 und 59 der Verfassungsurkunde berufe ich die Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik zur Sitzung für den 18. Dezember 1935, um halb elf Uhr vormittags in den Wladislawsaal auf der Prager Burg mit folgender Tagesordnung ein:

1. Wahl des Präsidenten der Republik (§§ 56, 57, 58 und 59 der Verfassungsurkunde sowie auch Gesetz vom 9. März 1920, Nr. 161, S. 6. u. 7.).
2. Das Ergebnis des Präsidenten der Republik (§ 65 der Verfassungsurkunde).

Prag, 14. Dezember 1935.

Der Vorsitzende der Regierung:
Dr. M. Hořša m. p.

Staatliche Ehrung Masaryks

Präsidentengehalt und Schloß Lány als Wohnsitz auf Lebenszeit

Der Ministerrat hielt am Samstag um 15 Uhr eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende der Regierung Bericht über den in Lány vollzogenen Staatsakt erstattete.

Die Regierung beschloß, einen Gesetzentwurf einzubringen, betreffend die staatliche Ehrung für den Begründer und ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik T. G. Masaryk, durch welchen ihm für Lebenszeit das Präsidentengehalt und der Wohnsitz auf dem Schloße in Lány belassen werden.

UNSER GESICHT

26 Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Um der darin enthalten sein sollenden Weisheit den gebührenden Nachdruck zu verleihen, gießt er eine Flasche Bier in sich hinein. Dießler hat keine Gurgel. Das geht bei ihm so nunter, als gösse man'n in einen weit offenen, nie vollwerdenden Feuerwehrschauch. Dabei ist er jedoch nie richtig betrunken. Er ist auf gut zwanzig Maß und zwei Schweinsbraten auf einem Sitz geeicht und mehr läßt sein Verdienst sowieso nicht zu. Wovon seine Frau zu Hause und er die übrige Woche leben sollen, darüber macht er sich am Biertisch wenig Gedanken.

Hell entwickelt weiter:

"Die Tagschicht fährt morgen um zwei Uhr nicht mehr aus. Ihr beide, Schamback und Dießler, fahrt zur Nachmittagschicht an und bleibt um zehn ebenfalls drinnen. Dann kommen wir und die Belegschaft ist voll. Nehmt für ein oder zwei Tage Essen mit. Länger, meine ich, wird man uns nicht drinnen lassen. Jede Schicht macht jedoch ihre achtstündige Arbeit, bevor sie in Streik tritt. — Kameraden, seid ihr einverstanden?"

Wir sind es alle.

Schamback wiegt sich weiblisch in den Hüften und tänzelt zur Tür. Ein plötzlicher Gedanke kommt mir: ihn dort auf der Schwelle niederschlagen, das würde uns gewiß viel ersparen.

Er dreht sich noch einmal um.

"Und — wenn es schief geht?"

Paul reckt sich hoch.

"Du fragst, als ob es so werden könnte?"

"Nein — ich dachte nur so!"

"Dann müsstest du auch wissen, daß wir nichts zu verlieren haben!"

Paul dreht ihm den Rücken zu. Schamback lacht leise und geht. Wir wissen alle, was dieses Lachen heißt.

Fogger Schorsch wendet sich zu Dießler. "Du, halte dich in seiner Nähe, und wenn es sein muß — keine Rücksicht!"

Dießler sieht nachdenklich auf seine riesigen Hände. "Ich glaube, ihr und er kennt mich!"

Der letzte Tag.

Trüb und düster fängt er an. Grauer Nebel hockt schwermütig in den Baumwipfeln und auf den Hausgiebeln. Er macht die Welt klein und häßlich. Dann aber bricht die Sonne durch. Überrieselt alles hell und warm. Das magere Kirschbäumchen in Schropps kleinem Gärtchen hat sich, wie mir dünkt, über Nacht bräutlicherweise herausgeputzt.

Richtig, es ist ja Frühling! — Wie bitter —

Paul und ich machen die letzten Vorbereitungen. Auch Röhling ist da. Er ist in fidelster Laune. Vonwegen der Sophie. Er hat zwar zu anderen Zeiten einen riesigen Respekt vor dem Krummstock des alten Schropp, der ihn einmal etwas ungemütlich aus Sophies Kammer leuchtete. Sein heutiges Hiersein aber hat "andere" Gründe, als die damaligen es gewesen sein mochten und der Alte muß ihm mit süßsaurer Miene dulden. Der schlaue Dickkopf nützt diese Chance nun gehörig aus. Auf der Stiege, im Vorhaus und sogar knapp vor der strengväterlichen Nase knutscht und handelt er mit dem Mädchen herum. Das Resultat ist, daß beide urplötzlich zum Krämer ins Dorf müssen, und ich bin gar nicht erstaunt, als ich bemerke, daß sie den Krämer in der Richtung zum "Eden" — das ist das kleine Buchenwäldchen oberhalb der "Rolle" — suchen, obwohl das Dorf gerade entgegengesetzt liegt.

Ich setze mich auf die Sonnbank des alten Schropp und strecke meine Füße lang. Es ist so gut, in der Sonne zu sitzen und wir haben so selten Gelegenheit dazu.

Heute ist Montag. Eigentlich brauchte ich, um das zu konstatieren, gar kein Kalenderwissen. Sehe ich meine Hände an, die heute ungelent und verschollen sind, so weiß ich,

daß ich gestern nichts tat und fürs Nichtstun kommt für uns lediglich der Sonntag in Betracht. Bisher — es kann nun aber auch bald anders werden.

Hände sind das zweite Gesicht und meist untrüglicher, als das eigentliche. Man kann sie nicht je nach Bedarf verziehen, sie sind wie sie sind und sagen, wem sie gehören.

Die meinen sind verkrampft und vernarbt und der blauschwarze Schmutz unter den rissigen Nägeln macht sie hoffnungslos. Ich schäme mich ihrer nicht; nur manchmal bin ich traurig darüber. Ich wollte Kunstmaler werden. Man sagte, ich habe Talent. Ich träumte von Ausstellungshallen und unglaublichen Honoraren — mußte aber Techniker werden, weil ein Techniker leben kann, ein Maler jedoch heute keine Lebensberechtigung mehr hat.

Jetzt bin ich weder Techniker noch Maler und meine Hände sind für beides schon zu schwer. Als ich meine Lieblingsidee aufgeben mußte, glaubte ich, Grund genug zu haben zum Verzweifeln. Heute könnte ich eher lachen darüber. Mir können Enttäuschungen nichts mehr anhaben. Ich habe deren schon zuviele erleben müssen und bin dagegen immun geworden.

Es wäre zwecklos und ganz und gar unrichtig, jemandem deswegen Vorwürfe zu machen. Die Eltern wollten das Beste und auch die Lehrer und Professoren gaben ihr Bestes — das Allerbeste aber wäre, überhaupt nicht zu leben.

Sophie kommt jetzt aber von der Richtung des Dorfes und allein. Sie ist die leibhaftige Sünde.

"Na und Röhling?"

Sie zuckt verlegen die Achseln und geht ins Haus.

Auch eine Antwort.

Ich finde es ganz natürlich, daß die beiden ins "Eden" gingen. Sie verproviantierten sich mit Liebe, denn wer weiß, wie unsere Sache enden wird.

Man muß vorsorgen.

Einfache Menschen denken reell. Es wäre ja auch töricht, einander was vorzuweisen, was uns übrigens gar nicht liegt.

Masaryks historische Leistung

Leben und Lehre des zurücktretenden Präsidenten

Masaryks Leben und Wirken ist ein Symbol für den Aufstieg der tschechischen Nation. Zur Zeit, da er geboren war, herrschte — nach der Niederlage der Revolution von 1848 — in Oesterreich die finstere Reaktion, die sich auch gegen die nationalen Bestrebungen des tschechischen Volkes wandte. Damals erschien kaum eine tschechische Zeitung, tschechische Bücher waren verboten, Habsburg stand auf der Höhe der Macht. 68 Jahre später zieht Masaryk in Prag als Präsident der Tschechoslowakischen Republik ein, die Habsbourgen sind des Thrones entsetzt. Wenige Menschen wird es geben, die im Laufe eines langen Lebens ihre großen und hohen Ideale so verwirklicht haben, wie Thomas Garrigue Masaryk.

Jugend und Studium

Masaryk war, wie Palacký und die anderen Männer, die beim Aufstieg der tschechischen Nation eine große Rolle gespielt haben, slowakischer Abstammung. Am 7. März 1850 war er in Goding (Mähren) als Sohn eines Autzers zur Welt gekommen. Masaryks Mutter hatte eine deutsche Erziehung genossen, so daß der junge Thomas schon im Elternhaus die deutsche Sprache erlernte. Die Volksschule besuchte Masaryk in Cesky Budejovic und 1861 trat er in die zweijährige Realschule in Husi opce über, mit der Absicht, Lehrer zu werden. Sein Vater aber gab ihn zu einem Schmied in die Lehre, freilich hatte sich Masaryk während seiner Lehrzeit mehr für Bücher als für sein Handwerk interessiert. Seiner Energie gelang es, bei seinem Vater durchzusetzen, daß dieser ihn 1865 an das deutsche Gymnasium in Brünn schickte, wo Masaryk der erste in seiner Klasse wurde. (In Brünn kam er auch als Erzieher in die Familie des Polizeidirektors Le Ronnier.) Auf dem Gymnasium erlernte er die polnische und französische Sprache und beschäftigte sich sehr eifrig mit der deutschen Literatur; allerdings war er bereits auf dem Gymnasium ein bewährter Tscheche. Auch mit dem Sozialismus machte er sich bereits in der Mittelschule bekannt, allerdings mit dem christlichen Sozialismus und besuchte als Mittelschüler bereits politische Versammlungen. Ein Konflikt mit dem Statthalter (Masaryk wollte nicht zur Weiche und Kommunikation gehen) bewog ihn dann, von Brünn wegzugehen und 1869 in Wien sein Studium am akademischen Gymnasium fortzusetzen, wo er der Mitschüler des späteren (noch lebenden) österreichischen Ministerpräsidenten Wedl und des hervorragenden Juristen und Justizministers Dr. Franz Levin wurde. Noch während seiner Studienzeit am Wiener Gymnasium lernte er russisch und englisch und beschäftigte sich bereits eifrig mit philosophischen Problemen. Damals geriet er auch mit seinem religiösen Bekenntnis in Konflikt, insbesondere lehnte er sich gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes auf, um das damals heftig gestritten wurde.

Im Jahre 1872 legte er die Matura ab und bezog die philosophische Fakultät an der Universität in Wien, an der er 1876 zum Doktor der Philosophie mit einer Dissertation über „Das Wesen der Seele bei Plato“ promovierte. Er ernährte sich von Stundengeben und ging noch in demselben Jahre nach Leipzig, wo er die dort wirkenden berühmten Philosophen Hegner und Wundt hörte und wo er auch seine spätere Frau, die amerikanische Studentin Charlotte Garrigue aus Brooklyn kennen lernte. 1877 kehrte er nach Wien zurück und begann an seiner ersten bedeutenden Schrift zu arbeiten, an seiner Studie über den Selbstmord. 1878 unternahm er seine erste Reise nach Amerika, heiratete dort, war dann kurze Zeit in Wien und habilitierte sich 1879 als Dozent für Philosophie an der Universität in Wien mit der Schrift „Der Selbstmord als Massenerscheinung der modernen Zivilisation“, die 1881 erschien. Er stellte den Selbstmord als eine moderne Krankheit und eine Folge der Krise der religiösen Heberzeugung im Menschen hin. Für seine Person fand er den Ausweg aus dieser religiösen Krise, indem er 1880 zum Protestantismus übertrat.

Professor und politische Anfänge

Eine neue Epoche in Masaryks Leben beginnt 1882 mit seiner Berufung als Professor für an die damals in eine tschechische und eine deutsche Abteilung geteilte Universität nach Prag. In den ersten Jahren seiner Professorenstätigkeit war er vor allem wissenschaftlich tätig. 1885 erschien sein philosophisches Hauptwerk „Die Grundlagen der konkreten Logik“. Seine Aufsätze veröffentlichte er in der 1883 gegründeten Zeitschrift „Atheneum“ und entfaltete als Lehrer eine ausgeübte und fruchtbare Tätigkeit.

Politisch trat er zum ersten Male in den Mittelpunkt des Interesses durch seinen berühmten gewonnenen Kampf um die Erstherrschaft der Königinhofer Kirche, wobei sich gleich seine zwei hervorragendsten politischen Eigenschaften zeigten: großer persönlicher Mut und die Liebe zur Wahrheit. 1817 war

von einem gewissen Janá in Anlauf des Turmes der Königinhofer Kirche angeblich eine Handschrift gefunden worden, welche beweisen sollte, daß es schon vor Jahrhunderten eine blühende tschechische Literatur gegeben hätte. Diese Handschrift hatte bei den Tschechen große Begeisterung hervorgerufen, aber schon seit den fünfziger Jahren hatten sich Zweifel an der Echtheit des Fundes hervorgezeigt. In den achtziger Jahren wurde nun der Streit um die Handschrift wieder sehr heftig und Masaryk verband sich mit dem Historiker Goll und dem Philologen Gebauer, welche die Handschrift als eine Fälschung nachwiesen. Insbesondere gegen Masaryk wandte sich die Partei der Nationalisten und der Daj der Chauvinisten. Seitdem blieb Masaryk bis in die Kriegszeit einer der von den nationalistischen Kreisen bestgeeigneten Männer des tschechischen Volkes. Um politisch in weitere Kreise einzudringen, gründete er 1887 die Zeitschrift „Cas“, welche gegen die damals herrschenden konservativen Auffassungen auftrat und wurde 1891 ins Abgeordnetenhaus gewählt. Er schloß sich mit dem späteren Finanzminister Dr. Kral und mit dem damals gleichfalls gewählten jungen Dr. Kramar zu einer realistischen Gruppe zusammen, welche gegenüber den romantisch nationalistischen Auffassungen der Alttschechen realpolitische, d. h. der Wirklichkeit Rechnung tragende Anschauungen in der tschechischen Politik durchsetzen wollte. Die drei Realisten traten der jungtschechischen Partei bei und insbesondere Masaryk beeinflusste diese Partei dahin, daß sie sich ein demokratisches Programm zu eigen machte. Freilich geriet er bald in Konflikt mit den Jungtschechen und legte sein Mandat 1893 nieder.

Politischer und sozialer Standpunkt

Das Ausscheiden aus der aktiven Politik bedeutete freilich nicht das Aufgeben der politischen Arbeit überhaupt. Masaryk wandte sich nun intensiv dem Studium der tschechischen Frage zu, dessen Frucht 1895 zwei Schriften waren, und zwar „Die tschechische Frage“ und „Anfere gegenwärtige Krise“. 1895 erschien seine Schrift über Jan Hus und 1896 vielleicht seine letzte politische Schrift, die über Karel Havlicek. Vor allem handelte es sich Masaryk darum, ein klareres Programm der politischen Bestrebungen des tschechischen Volkes zu erarbeiten. Zu diesem Zwecke unterzucht er das politische Programm Palackýs, des Führers der Tschechen von den vierziger bis in die fünfziger Jahre und revidierte es. Als die Leitidee seiner politischen Tätigkeit bezeichnete er die Idee der Humanität. Diese Idee verlangt es, daß jede unabhängige Nation die Selbstständigkeit erringen muß, es handelt sich nur um die Mittel, die in dieser Hinsicht angewendet werden sollen. Als dieses Mittel erschien ihm die geistige und wirtschaftliche Erziehung der Nation innerhalb

Oesterreichs. Gegen jeden nebelhaften Nationalismus wandte er sich schon damals mit großer Schärfe und legte dar, daß es zwischen Nationalität und Internationalität keinen Unterschied gebe. „Die Nation“, so sagte er, „ist nicht außerhalb und neben der Menschheit und deswegen tun wir alles, das Gute und das Schöne, was wir für die Nation tun, auch für die Menschheit... für das Ideal der Menschlichkeit kann man anstrengen und praktisch vor allem zu Hause arbeiten.“ Und dann klar und entschieden: „Internationalität ist nicht ohne

Hauptwerk ist Masaryk vor allem als Ideologe gegen die materialistische Geschichtsauffassung aufgetreten und als Anhänger der philosophischen Auffassung der Willensfreiheit gegen den Determinismus von Marx und Engels. In dem Werke Masaryks findet sich manche mißverständliche Auffassung der wissenschaftlichen Begründung des Marxismus. Aber Masaryk war weit davon entfernt, ein Marginalienler zu sein, er anerkannte die Notwendigkeit des Sozialismus, wenn auch seine Methoden in manchen von den marxistischen abweichen. Vor allem aber stand er praktisch



Das Schloß in Lánya, wo sich die Abdikation vollzog

Nation und gegen Nation.“ Den alten romantischen Idealen, für die Nation zu sterben, tritt er entgegen und beruft sich auf Havlicek, der gesagt hatte, man müsse für die Nation leben. Auch die religiöse Frage erörterte er in dieser Schrift und betonte, er sei religiös, aber nicht kirchlich, deswegen ist auch sein Name unter den Gründern der „Volná myšlenka“ (Freier Gedanke) zu finden.

Auch der sozialen Frage wandte Masaryk sein Augenmerk zu und er ist der Verfasser des ersten großen Werkes der Tschechen über den Marxismus geworden. Dieses Buch hatte für die Tschechen die Bedeutung, daß die tschechischen Intellektuellen den Marxismus vielfach erst aus Masaryks Werk kennen gelernt haben, was ein Vorteil und Nachteil zugleich gewesen ist. Ein Vorteil insofern, als sich ein großer Teil der Intelligenz weit mehr als bei den Deutschen mit dem Marxismus befahte, ein Nachteil deswegen, weil diese Intellektuellen den Marxismus nicht aus dem Original, sondern in der Auffassung Masaryks kennen gelernt haben. In diesem

immer an der Seite der Arbeiterschaft und ihres Strebens nach höherer Kultur und politischer Geltung. Schon 1895 ist er mutig für das allgemeine Wahlrecht aufgetreten und im Jahre 1900 während des großen Bergarbeiterstreiks in Madno für den Achtstundentag und als unter großen Schwierigkeiten das Tagblatt der tschechischen Sozialdemokratie, „Pravo Lidu“, gegründet wurde, hat er für dieses Blatt den damals sehr hohen Betrag von tausend Gulden gesammelt. In seinen Vorträgen, die er vielfach auch in Arbeiterkreisen hielt, ist er stets für die gerechten Forderungen der Arbeiterklasse eingetreten.

Politische Kämpfe

Sein persönlicher Mut, seine Liebe zur Wahrheit zeigen sich auch in dem Prozeß gegen den Juden Hilsner (1899), der beschuldigt wurde, zwei Mädchenmädchen umgebracht zu haben. Im Zusammenhang damit wurde das alte Ritualmordmärchen aufgetischt, wonach die Juden das Blut christlicher Jungfrauen zu rituellen Zwecken benötigen. Masaryk ist gegen diesen Aberglauben in Zeitungsartikeln und Broschüren aufgetreten und hat dargetan, daß er keinen Feldzug nicht wegen Hilsner und der Juden, sondern wegen der Christen führe und daß es im nationalen Interesse des tschechischen Volkes liege, dem guten Ruf der Nation nicht durch das Ritualmordmärchen zu schaden. Der gebildete und ungebildete antisemitische Janhagel wandte sich gegen ihn, ja bedrohte ihn sogar, aber Masaryk gab nicht nach und blieb bei der Wahrheit.

Während bis dahin Masaryk für seine politischen Auffassungen außerhalb einer politischen Partei aufgetreten war, entschloß er sich um die Jahrhundertwende zur Gründung einer eigenen Partei, der sogenannten realistischen Partei, deren täglich erscheinendes Organ der „Cas“ wurde. Diese Partei bildete eine verhältnismäßig kleine Gruppe, die jedoch geistig die tschechische Intelligenz tief beeinflusst hat. Das Programm Masaryks in jener Zeit war ausnahmslos tschechisch, wie das Programm Palackýs 1848. Er wollte aus Oesterreich ein demokratisches Staatswesen schaffen, welches seinen Nationen Autonomie geben sollte und näherte sich dadurch außerordentlich stark dem Nationalitätenprogramm der österreichischen Sozialdemokratie, das 1899 in Brünn beschloffen worden war und gleichfalls die nationale Autonomie forderte. „Ich herr, du herr“, sagte er mit Havlicek. In diese Formel leitete Masaryk seine Forderung nach der Autonomie. Diese Autonomie verlangte er auch für die Slowaken, mit denen er schon zu Beginn der neunziger Jahre in Verbindung stand. Mehr als alle anderen tschechischen Politiker hat er die Notwendigkeit des Zusammengehens von Tschechen und Slowaken erkannt. Er war 1893 und dann immer wieder in der Slowakei und beeinflusste die junge slowakische Intelligenz, welche an der Prager Universität studierte. Er bekämpfte energisch die Passivität der Slowaken und unterstützte die aktive Gruppe der Klassen (so genannt nach dem Organ „Hlas“, das seit 1898 in Prag erschien).

Unsere Partei an Masaryk

Ein Gelöbnis

Der Parteivorstand und die parlamentarische Vertretung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik haben am 1. 6. Masaryk gestern nachmittags das nachstehende Telegramm gerichtet:

Herr Präsident!

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat schmerzerfüllt von Ihrem Entschlusse Kenntnis genommen, aus dem Amte zu scheiden, das Sie, viermal vom Vertrauen der Bevölkerung zu dieser hohen Funktion berufen, durch 17 Jahre in wahrhaft vorbildlicher Weise verwaltet haben.

So schwer wir uns mit dem Gedanken abzufinden vermögen, daß I. O. Masaryk nicht mehr an der Spitze des Staates steht, den er gegründet hat und dem er mit seinen erhabenen Ideen der Humanität, der Demokratie und des nationalen und internationalen Friedens die Wege gewiesen hat, so müssen wir doch die Gründe würdigen, die Sie, Herr Präsident, zu Ihrem Entschlusse veranlaßt haben.

Wir können aber diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne Sie neuerlich der tiefen und aufrichtigen Verehrung zu versichern, welche unsere Partei und mit ihr die gesamte deutsche Arbeiterschaft der Republik für den Mann empfindet, der in jahrzehntelangem Wirken als Lehrer und Vorkämpfer, als Befreier und Führer der Nation unvergängliche Werke geschaffen hat und in dem die Arbeiterschaft immer einen Anwalt ihrer sozialen Rechte und ihres kulturellen Aufstieges gefunden hat.

Wenn etwas das Staatsoberhauptes mildern kann, das wir bei Ihrem Scheiden vom Amte des Staatsoberhauptes empfinden, so ist es das Bewußtsein, daß die politische, geistige und sittliche Tradition, die Sie geschaffen haben, in unserer Republik so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß sie auch weiterhin lebendig sein, auch weiterhin die Geschichte des Landes bestimmen wird.

Wir haben mit tiefer Bewegung die Worte vernommen, mit denen Sie sich von Ihrem Amte verabschiedet haben.

Wir geloben, Herr Präsident, in dieser geschichtlichen Stunde, daß wir im Sinne Ihrer Ideen zu wirken und zu kämpfen entschlossen sind, zum Wohle des Staates und aller Völker, die ihn bewohnen, und zum Wohle der gesamten Menschheit.

In die aktive Politik leitete Masaryk 1907 zurück. In den ersten Wahlen nach dem allgemeinen gleichen Wahlrecht wurde er mit Unterstützung der Sozialdemokraten, 1907 zum Abgeordneten eines mährischen Wahlkreises gewählt. 1911 wurde er abermals mit diesem Mandat betraut, diesmal stellte ihm die Sozialdemokratie keinen Gegenkandidaten entgegen.

Während Masaryk noch 1907 an die demokratische Umgestaltung Österreichs geglaubt hatte, trat in den folgenden Jahren eine entscheidende Wendung in seinen Auffassungen ein. Die Hoffnungen aller derjenigen, die gemeint hatten, Österreich werde zu einem demokratischen Nationalitätenbundesstaat umgewandelt werden, schlugen fehl. Insbesondere seit dem Sturz des demokratischen Ministerpräsidenten Bede erlangten die feudalschichtlichen Kreise wieder die Oberhand. Dazu kam, daß Masaryk über die antislawische auswärtige Politik Österreichs im höchsten Grade empört war, seit 1909 stand er im schärfsten Kampf gegen den Außenminister Aehrenthal und nahm sich bei dem Hodkowitz-Prozess in Ugram im Jahre 1909 warm der südslawischen Angeklagten an. 1899 wies er im sogenannten Friedungsprozess nach, daß sich das auswärtige Amt gefälschter Akten bedient hatte. Die Balkankriege, in welchen das Streben der Balkanvölker nach Freiheit und Einheit zutage trat, machten ihn vollends zum Gegner Österreichs.

Aber auch die wissenschaftliche Arbeit gab Masaryk nicht auf in jenen Jahren. Knapp vor dem Weltkrieg erschien der erste Band seines großen Werkes „Rußland und Europa“, durch welchen Masaryk als einer der glänzendsten Kenner des zaristischen Rußland sich erwies. Die nachfolgende russische Entwicklung hat seiner Auffassung recht gegeben.

Im Weltkrieg

So traf der 1914 ausgebrochene Weltkrieg Masaryk nicht unvorbereitet. Er hielt sich in den Tagen des Kriegsausbruchs in Schandau auf und merkte nach seiner Ankunft in der Heimat die instinktive Abneigung des tschechischen Volkes gegen Österreich. Die glatte Abwicklung der Mobilisierung konnte ihn nicht täuschen. Um sich über die Situation wirklich zu informieren, begab er sich bald ins Ausland. Im September und Oktober 1914 war er in Holland, wo er bereits mit Ententejournalisten in Fühlung trat und ein Memorandum für die Alliierten ausarbeitete, in dem er den selbständigen böhmischen Staat forderte. Die große Erkenntnis Masaryks zu Kriegsbeginn bestand darin, erfaßt zu haben, daß das Schicksal des tschechischen Volkes verknüpft werden müsse mit dem der westlichen Demokratien, mit England und Frankreich, welche er als die politisch und wirtschaftlich fortgeschrittensten Länder gegenüber dem halbabsolutistischen Deutschland und Österreich betrachtete. Im Herbst 1914 trat er mit Venes in Verbindung und begründete mit diesem jenen Zirkel tschechischer Politiker, welcher als „Raffia“ bekannt und berühmt wurde und sich große Verdienste um die Vermittlung zwischen der Auslandsrevolution und dem Inland erworben hat. Im Dezember 1914 kam Masaryk abermals ins Ausland, um nach Österreich nicht mehr zurückzukehren. 64 Jahre alt verließ er die Heimat, einem ungewissen Schicksal entgegengehend. Nach kurzem Aufenthalt in Italien ging er im Heber 1915 nach Genf, wo er den Besuch von Venes empfing und die Auslandsoption gegen Österreich begann. Schon damals stand ein klarer Plan vor seinen Augen und er war sich dessen bewußt, daß die Tschechen ihre großen Ziele nur durch intensive Arbeit erreichen können. „Es ist notwendig“, so sagt er in seinem damaligen Programm, „für unsere Forderungen die verbündeten Regierungen, einflussreiche Diplomaten und Politiker, Parlamentarier, Zeitungen usw. zu gewinnen. Wir dürfen uns nicht verlassen, daß die Alliierten von sich aus den tschechischen Staat errichten werden. Wir müssen selbst etwas dazu tun, wir müssen es dem politischen Europa sagen, daß der tschechische Staat notwendig ist, daß er auch für die Verbündeten von Vorteil ist. Wir müssen uns um die Selbstständigkeit des tschechischen Volkes selbst bemühen, müssen Opfer bringen. Jetzt ist die Zeit für Arbeit und Blut, aber in Wahrheit.“

Mitte April 1915 begab er sich nach Paris und London, wo er die öffentliche Meinung und die Staatsmänner zu bearbeiten begann. Öffentlich trat er zum ersten Male im Juli 1915 bei den Ausländern in der Schweiz auf, wo er ein politisches Programm verbandelte. Im September 1915 bekam er eine Professur in London. Seither arbeitete er vor allem in London, während sein englischer Mitarbeiter Dr. Edward Venes in Paris an der Arbeit war, wo auch der tschechoslowakische Nationalrat, die Vertretung der Tschechoslowaken im Auslande, an dessen Spitze Masaryk stand, gegründet wurde. Die österreichische Regierung entzog ihm damals sein Gehalt und erteilte hinter ihm einen Steckbrief, aber das konnte ihn nicht beirren. Auch andere Schicksalsschläge, die ihn im Krieg trafen — ein Sohn starb im Krieg, seine Tochter wurde verhaftet, seine Frau wurde melancholisch, ein zweiter Sohn stand im Felde — haben ihn an seiner Sache nicht irre gemacht.

Im November 1915 erteilte der tschechoslowakische Nationalrat eine Rundgebung, in der der

Glaube an den endlichen Sieg der Verbündeten ausgesprochen war. Im Heber 1916 sprach Masaryk zum ersten Male mit Briand, dem damaligen französischen Ministerpräsidenten. Die Schwierigkeiten, die sich der Gewinnung der alliierten Staatsmänner für die tschechische Sache entgegenstellten, waren groß. Die Waffenerfolge der Zentralmächte, die lokale Politik der tschechischen Abgeordneten in Österreich bereiteten Masaryk viel Sorgen, so daß er sich damit vertraut machte, nach dem Kriege dauernden Aufenthalt im Auslande zu nehmen.

Im Mai 1917 begab sich Masaryk nach Rußland, um die Organisation einer eigenen tschechischen Armee in die Hand zu nehmen. Er hatte dort eine umfassende Agitation entfaltet und für die politische Bildung der tschechischen Boykotten in Rußland außerordentlich viel getan. Seine damals erscheinende Zeitschrift „Das neue Europa“ gab einen Niederschlag seiner politischen Auffassungen in jener Zeit. Im März 1918 verließ er Rußland, nachdem sein großes Werk, die Schöpfung einer tschechoslowakischen Armee gelungen war und begab sich nach Amerika, wo der letzte Abschnitt seiner erfolgreichen politischen Tätigkeit im Kriege sich abspielte.

Am 5. Mai 1918 hielt er seine erste Rede in Chicago und nun begann seine große Arbeit, die einerseits die Tschechen in Amerika und die politische Öffentlichkeit und andererseits den Präsidenten Wilson und den Staatssekretär Lansing zu gewinnen. Während sich noch im Winter 1917/18 Wilson mit der Autonomie der tschechischen Nation innerhalb Österreichs begnügt hatte, gewann ihn Masaryk für die Anerkennung der tschechoslowakischen Selbstständigkeit. So führte einerseits die schlechte militärische Lage der Zentralmächte, andererseits die politische Propaganda Masaryks und seiner Mitarbeiter eine Lage her-

Als Präsident

Seine erste Botschaft als Präsident erteilte Masaryk am 22. Dezember. In dieser Botschaft war eine Stelle, die bei den Deutschen keinen guten Eindruck machte, nämlich die Bemerkung von den Deutschen, die ursprünglich als Emigranten und Kolonisten ins Land gekommen seien. Das wurde so aufgefaßt, als ob daraus abgeleitet werden könnte, daß die Deutschen minderen Rechts seien. Das aber hat Masaryk nicht gemeint und deswegen hat er diesen Bemerkung später in seinem großen politischen Werke über den Weltkrieg eine Interpretation gegeben und gesagt, daß die Deutschen „als Kolonisten nicht Staatsbürger zweiten Ranges“ sind und daß er sich zur Nationalitätenpolitik der Verbündeten melde, von denen die Deutschen national geküßelt wurden.“

Seinen streng konstitutionellen Sinn hat Masaryk von Anfang seiner Präsidentschaft bewahrt. Nachdem die Gemeindevätern eine Stärkung der Sozialisten geboten hatten, ernannte er am 8. Juli 1919 den Sozialdemokraten Masimil Tuzar zum Ministerpräsidenten. Er hat es stets abgelehnt, irgendwelche diktatorische Befugnisse an sich zu reißen und als solche Strömungen 1919 aufzutreten, fiel sein später oft zitiertes Wort: „Aufregung ist kein Programm.“ Zur Demokratie hat er sich stets bekant, so hat er am ersten Jahrestag der Begründung der Republik von den sittlichen Grundlagen der Demokratie gesprochen und hat damals mitten in dem Kampf um die sozialen Grundlagen der Nachkriegszeit zu den sozialen Fragen Stellung genommen. Er erklärte damals ausdrücklich, „daß ich gegen die Sozialisierung nicht bin“ und sprach sich für eine Vergeßlichkeit Schritt für Schritt aus. Als er im Jahre 1920 seinen 70. Geburtstag feierte, äußerte er sich wieder zur Nationalitätenfrage und betonte, daß er die Sprachenfrage als eine administrative und nicht als politische Frage betrachte.

Bezeichnend war es für ihn, daß er nach den ersten Wahlen in die Nationalversammlung darauf bestand, daß die Neuwahl des Präsidenten vorgenommen wurde und so wurde er am 27. Mai 1920 zum zweiten Male zum Präsidenten gewählt. Ein Jahr darauf, 1921, erkrankte er ernstlich an einer Lungen- und Venenerkrankung und mußte monatelang Erholung in Capri suchen. Einen schweren Schicksalsschlag bedeutete es für ihn, als am 13. Mai 1923 seine Frau Charlotte gestorben war. Masaryk war damals fastlich sehr gedrückt und unternahm eine Erholungsreise ans Mittelmeer, nach der er im Jahre 1923 Besuche bei den Staatsoberhäuptern von Frankreich, Belgien und England machte. Eine gewisse politische Bedeutung hatte auch seine Reise nach Wähen im Jahre 1924, wo er von der deutschen Bevölkerung herzlich empfangen wurde.

Sein energisches Eintreten für die Demokratie zog ihm die Feindschaft der rechtsgerichteten Kreise zu. Insbesondere seit 1922 häuften sich die Angriffe gegen die „Burg“. Masaryk ließ sich aber nicht beirren. Auch als im Jahre 1926 eine faschistische Bewegung in der Tschechoslowakei entstand, wandte er sich gegen sie. „Der Faschismus“, so sagte er, „ist eine anonyme Gesellschaft von Unzufriedenen und Zurückgewiesenen mit unbeschränkter Haftung zur Fabrizierung politischer Märchen und Mäubergeschichten.“ Ebenso interaktant ist sein Ausspruch: „Der Faschismus ist der Gradmesser der politischen Desorientierung der Bourgeoisie.“

bei, die am 14. Oktober 1918 zur Bildung einer vorläufigen tschechoslowakischen Regierung führte, die die Anerkennung der alliierten Mächte fand. In dieser Regierung bestellte Masaryk das Amt des Ministerpräsidenten und des Finanzministers. Nun überführten sich die Ereignisse. Am 5. Oktober erfolgte das österreichische Friedensangebot an Wilson, am 18. Oktober erfolgte Wilsons Antwort, welche die bekannten 14 Punkte enthielt, von denen der eine das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die freie Verfügung der slawischen Nation über ihr künftiges Schicksal verlangte. Am 27. Oktober antwortete der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Androsch mit einer Note, in der Wilsons Bedingungen angenommen wurden. Das war die Kapitulation Österreichs, auf die Prag am 28. Oktober mit der Ausrufung der Republik antwortete. 17 Tage später, am 14. November, wurde Masaryk von der tschechoslowakischen Nationalversammlung zum Präsidenten der Republik gewählt. Masaryk war damals noch in Amerika, das er am 20. November 1918 verließ. Genau einen Monat später, am 20. Dezember 1918, trat er bei Ober-Haid zum ersten Male wieder den Boden der Heimat und zog am 21. Dezember 1918 unter dem Jubel der Bevölkerung in Prag ein. Was er damals empfunden hatte, hat er in der ihm eigenen Weise so wunderschön gesagt: „Ich habe das Gefühl der Verantwortlichkeit. Ich möchte sagen, daß ich nicht Zeit habe mich zu freuen, da ich weiß, daß ich vor einem ungeheuren Problem stehe und mir meiner Verantwortung bewußt bin, nicht nur vor dem eigenen Volke, sondern vor allen Völkern, mit denen wir in Verbindung kommen und zusammen arbeiten werden. Niemand von uns darf enttäuscht, das ist, was ich fühle.“

Die Rechtskreise wandten sich auch gegen ihn, als 1927 seine zweite Funktionsperiode abgelaufen war. Um so stärker wurde seine Anhängerschaft auf der Linken. Mit Hilfe der deutschen Sozialdemokraten wurde Masaryk am 27. Mai 1927 zum dritten Male zum Präsidenten der Republik gewählt. In seiner Botschaft vom 11. Juni 1927 trat er neuerlich entschieden für die Demokratie und das Parlament ein. „Der demokratische Staat“, so sagte er, „hat vor allem seine Berechtigung in der Anerkennung seiner eigenen Bürgerschaft, er muß von jedem anhängigen und bewußten Bürger gewollt sein.“ Auch anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Republik am 28. Oktober 1928 erteilte er eine Botschaft und bekant sich tapfer zum Idealismus auch in der Politik. Freilich muß der Politiker die realen Tatsachen so sehen, wie sie sind. „Die streitbaren Ideen und Ideale werden nicht aus Phantasie und Unfalschlichkeit geboren.“ Als seine politische Aufgabe bezeichnet er, „eine demokratische Republik aufzubauen“ und über die nationale Frage sagt er folgendes: „In der Demokratie ist die Besteuerung der Kinderarbeiten eine Notwendigkeit.“ Durch alle Stürme des Faschismus und der Diktatur hindurch hielt er an seiner demokratischen Überzeugung fest und ließ sich von keiner politischen Modeströmung beirren.

Am 24. Mai 1934 konnte er so zum vierten Male zum Präsidenten gewählt werden, wobei er 327 von 420 Stimmen erhielt. Diesmal stimmten alle deutschen Parteien für ihn. Bald nachher wurde er von einer Krankheit heimgeführt, die ihn monatelang von den Staatsgeschäften abhielt. Erst gegen Ende des Jahres war er wieder hergestellt. Sein hohes Alter hat ihn nun zum Rücktritt bewogen, der am 14. Dezember 1935 erfolgt ist. Die Tatsache, daß er auf sein Amt verzichtet, zeigt seine Unegennützigkeit und seine politische Größe, die in allen die Bewunderung für den großen Menschen Masaryk noch steigern wird.

Der Entschluß, auf sein Amt zu verzichten, reifte beim Präsidenten Masaryk schon lange. Diese seine Absicht verhehlte der Präsident weder vor seiner Umgebung noch vor den höchsten Repräsentanten unseres Staates. Er war schon lange erkrankt, zu resignieren, so bald sich die Anzeichen des Alters bemerkbar machten. Der Schriftsteller Emil Ludwig zitiert in seinem Werke „Geist und Tat“ folgende Worte Masaryks vom Heber 1933:

„Ich glaube, daß ich das Alter nicht fühle. Wenn ich mich analysiere und beobachte, glaube ich, daß dies nicht der Fall ist. Ich kann mich ja täuschen. Ich beobachte mich, ob meine Phantasie oder mein Gedächtnis abnimmt, ob ich noch genügend scharf denken kann. Sollte ich bemerken, daß dies nicht mehr der Fall ist, dann würde ich zurücktreten.“

Den Mitgliedern der Delegation des tschechoslowakischen Nationalrates, die am heurigen 28. Oktober ihre Glückwünsche vorbrachten, deutete Präsident Masaryk an, daß er sich mit dem Gedanken trage, sein Amt zu verlassen, und zwar mit folgenden Worten: „Ich habe mir vielleicht auch schon ein wenig Ruhe verdient.“

Auch als Privatmann wird Thomas Garrigue Masaryk eine ehrentätigende, allgeliebte Persönlichkeit bleiben.

Abschied von der Armee

Der letzte Armeebefehl Masaryks

Prag. Der zurücktretende Präsident der Republik hat folgenden Armeebefehl erlassen:

„Ich habe es als notwendig befunden, vom Amt des Präsidenten der Republik zurückzutreten.

Während der ganzen Zeit meiner Präsidentschaft habe ich die verantwortliche Aufgabe eines Obersten Befehlshabers der gesamten bewaffneten Macht ausgeübt.

Ich habe immer sorgfältig Ihr Entstehen und Ihre Entwicklung verfolgt und mit voller Zufriedenheit und guten Gewissens kann ich sagen, daß die Armee von Jahr zu Jahr auf dem Wege der Verbesserung und Vervollkommenung fortgeschritten. Ich betrachte es deshalb als eine angenehme Pflicht, Euch allen für die aufopfernde und unermüdete Arbeit für die Armee und für den Staat zu danken.

Die Armee war und ist ein Beispiel unserer bürgerlichen Zusammenarbeit. Sie wurde in dem demokratischen Geiste unserer Nation und im Geiste unserer Regionen aufgebaut. Sie ist nicht nur die Verteidigerin unserer Selbstständigkeit, sondern auch eine gute Lebensschule unserer Bürger.

Es ist mein Wunsch, daß die Armee auch weiterhin in diesem Geiste fortschreite. Die ganze Nation und der Staat werden hinter ihr stehen und dann brauchen wir niemals um unsere Zukunft zu bangen.

Ich wünsche allen Angehörigen der Armee, aktiven wie inaktiven, alles Gute.

Masaryk m. p. T. G. Masaryk m. p.

Die Neuwahl des Präsidenten erfolgt auf sieben Jahre. Zur Gültigkeit der Wahl ist die Anwesenheit der meisten Wähler erforderlich. Die gesamte Zahl aller Mitglieder des Abgeordnetenhauses und des Senats im Zeitpunkt der Wahl notwendig. Von den Anwesenden müssen mindestens drei Fünftel für den betreffenden Kandidaten stimmen. Führt der erste Wahlgang nicht zum Ziel, dann erfolgt ein zweiter unter denselben Bedingungen. Bringt auch dieser nicht die Entscheidung, so findet ein dritter Wahlgang zwischen den beiden Kandidaten statt, die die meisten Stimmen erhalten haben. Hierbei erscheint derjenige gewählt, der die meisten Stimmen erhält. Bei Stimmengleichheit entscheidet dann das Los.

Budgetausschuß des Senats

Prag. Der Budgetausschuß des Senats behandelte am Samstag zunächst die Kapitel 7 bis 9, worauf die Minister Dr. Džer, Dr. Sedánek und der Präsident des Obersten Gerichtshofes Dr. Hácha kurz auf einzelne Reden antworteten. Dann wurden noch die Kapitel Schule und Landwirtschaft in Verhandlung gezogen. Gegen 4 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen, um den Ausschussmitgliedern Gelegenheit zu geben, die Rundfunkrede des Ministerpräsidenten anzuhören. Unter dem Eindruck der Abkündigung T. G. Masaryks wurden sodann die Verhandlungen unterbrochen und auf Montag vertagt.

In der Debatte hatte u. a. auch der tschechische Senosse Kříž u. a. der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß bei den Maßnahmen, vor denen wir unmittelbar stehen, vor allem das wirkliche Staatsinteresse siege und nicht Dinterküssen-Interessen einzelner Gruppen und Klassen.

Im Namen der slowakischen Volkspartei gab Dr. Labaj eine prinzipielle Erklärung ab, in der gesagt wird, daß die Slowaken nach dem Umsturz die Republik gemeinsam mit den Tschechen und Mähmern geschaffen hätten, weil sie die Existenz des slowakischen Volkes und der Slowakei im Rahmen dieser Republik am besten sichergestellt sehen. Sie hätten zwar mit den Tschechen gewisse innere Schwierigkeiten, die aber ihre interne Angelegenheit seien. Wie werden sie selbst austragen, erklärte Dr. Labaj, ohne jede ausländische Unterstützung. Wir erklären, daß wir keine Absichten nach einer Verbindung mit Polen oder mit Ungarn besitzen.

Aus dem Dritten Reich

Berlin. Der Chefredakteur der „Deutschen Wochenchau“, Karl Willweh, wurde aus dem Journalistenverband ausgeschlossen, weil er einen Artikel veröffentlicht hatte, in welchem die Ausgaben der nationalsozialistischen Partei kritisiert wurden. Es kurzfiert das Gerücht, daß Willweh verhaftet wurde.

Vorläufig ruhen die Waffen

London. Der Kriegsberichterstatter des Reutersbüros in Dessie meldet: Wie es scheint, ist heute an allen abessinischen Fronten stillkomme und Ruhe eingetreten. Beide Parteien beabsichtigen zwar ihre Vorbereitungen, waren jedoch offensichtlich einen gewissen Waffenstillstand. Solange in Genf die Frage „Arbeits- oder Fortsetzung des Krieges“ nicht gelöst ist, wahren jedoch diesen Waffenstillstand nur unter der Bedingung, daß sich die Genfer Verhandlungen nicht allzu lange hinausschieben.

Masaryks letzter Regierungsakt:

Politische Amnestie

Uebertretungen und Vergehen gegen Schutzgesetz, Vereinsgesetz, Terrorgesetz und Pressegesetz

Die letzte Handlung T. G. Masaryks als Staatsoberhaupt unmittelbar vor der Abdikation war eine Amnestie für politische Vergehen und Uebertretungen. Die betreffende Entschliessung des Präsidenten, die vom Justizminister gegengezeichnet ist, hat folgenden Wortlaut:

Von meinem mit durch die Verfassungsurkunde gegebenen Rechte Gebrauch machend, erlasse ich auf dem Gebiete der Zivilstrafjustiz folgende Amnestie:

Artikel I.

1. Ich ordne an, daß das Strafverfahren für Uebertretungen und Vergehen nach Paragraph 11 des Gesetzes zum Schutze der Republik (Gesetz Nr. 50/1923 Slg. d. Ges. u. Vdg.) begangen vor dem Tage dieser Entschliessung nicht eingeleitet werde, wenn es eingeleitet ist, daß es eingestellt werde.

2. Ich sehe jene Strafen nach, die wegen Uebertretungen und Vergehen, angeführt im Absatz 1, vor dem Tage dieser Entschliessung rechtskräftig verhängt wurden.

3. Die Bestimmungen der Absätze 1 und 2 sind anzuwenden auch auf alle anderen Straftaten nach dem Gesetze zum Schutze der Republik, begangen im Zusammenhang mit meiner letzten Wahl zum Präsidenten der Republik; insofern es sich aber um ein Verbrechen handelt, dann sind sie nur unter Bedingungen anzuwenden, daß

a) der straffällig Gewordene sich der Strafverfolgung oder dem Strafvollzuge weder durch Verbergen noch durch Flucht in das Ausland entzogen hat oder sich entzieht;

b) der straffällig Gewordene nicht deshalb verfolgt oder verurteilt wurde, weil er aus strafbarer Absicht direkt oder indirekt mit einer ausländischen Macht oder mit ausländischen Faktoren, namentlich militärischen oder finanziellen, in Beziehung getreten ist.

Artikel II.

1. Ich ordne an, daß für folgende Straftaten, begangen von dem Tage dieser Entschliessung, das Strafverfahren nicht eingeleitet und, wenn es eingeleitet ist, eingestellt werde:

a) Uebertretungen nach den Gesetzen über das Verbrechen und Verfall zum Schutze der Republik (Gesetz Nr. 134/1907 RSWL und 135/1907 RSWL);

b) Uebertretungen nach §§ 4 und 5 des Gesetzes gegen Terror und zum Schutze der Versammlungsfreiheit (Gesetz Nr. 309/1921 Slg. d. Ges. u. Vdg.);

c) Uebertretungen und Vergehen nach §§ 14 bis 18 des Gesetzes zum Schutze der Republik (Gesetz Nr. 50/1923 Slg. d. Ges. u. Vdg. mit den durch spätere Gesetze durchgeführten Ergänzungen);

d) Vergehen nach § 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik, ausgenommen die Gründung, Unterstützung, Mitgliedschaft und Teilnahme an der Tätigkeit geheimer ausländischer Organisationen, Beitritt zu solchen Organisationen oder Beziehungen zu ihnen;

e) Uebertretungen und Vergehen nach Paragraph 20 des Gesetzes zum Schutze der Republik, ausgenommen Schmähung, Beschädigung oder Beseitigung des Wappens, der Flagge oder der Farben der Republik;

f) Uebertretungen und Vergehen nach den Pressegesetzen, begangen durch:

Weiterverbreitung oder Veröffentlichung des Inhaltes von Druckschriften, deren Weiterverbreitung durch das Gericht deshalb untersagt wurde, weil durch deren Inhalt eine der in dieser Entschliessung angeführten Straftaten begangen wurde, oder Druckschriften, die aus diesem Grunde beschlagnahmt wurden (§ 24 des Gesetzes Nr. 6/1863 RSWL, § 24, Nr. 3, § 38 des Gesetzes-Artikels XIV/1914).

Uebertretung der Verbote der Kolportage, Verbreitung, Einfuhr und Transport von Druckschriften, erlassen nach §§ 2, 4 a) und 10 des Gesetzes Nr. 126/1933 Slg. d. Ges. u. Vdg. im Wortlaut des Gesetzes Nr. 140/1934 Slg. d. Ges. u. Vdg. mit Ausnahme solcher Verbote, die deshalb erlassen wurden, weil die Druckschrift das Schamgefühl gröblicher Weise verletzt.

durch öffentliche Ausdängung von Druckschriften ohne Erlaubnis der Sicherheitsbehörde (§ 23 des Gesetzes Nr. 6/1863 RSWL).

2. Ich sehe jene Freiheitsstrafen nach, die wegen Straftaten, angeführt im Absatz 1, vor dem Tage dieser Entschliessung rechtskräftig verhängt wurden, insofern sie nicht sechs Monate übersteigen; von höheren Strafen sehe ich die Hälfte nach, mindestens jedoch sechs Monate.

3. Geldstrafen, als Haupt- und Nebenstrafen, die wegen Straftaten, angeführt im Absatz 1, vor dem Tage dieser Entschliessung rechtskräftig verhängt wurden, und Erlaß-Freiheitsstrafen, verhängt für den Fall deren Nichteinbringlichkeit, sehe ich überhaupt nach.

Artikel III.

Die Bestimmungen der Artikel I und II sind mit den dort angeführten Abweichungen auch auf Uebertretungen und Vergehen in der Vernachlässigung der pflichtgemäßen Lössung bei der Ausgabe oder

Verbreitung von Druckschriften anzuwenden, durch deren Inhalt eine der in den Artikeln I und II angeführten Straftaten verübt wurde.

Artikel IV.

Der Umstand, daß der straffällig Gewordene wegen konkurrierender Straftaten, auf welche sich diese Entschliessung bezieht, verfolgt wird oder verurteilt wurde, steht der Anwendung dieser Entschliessung nichts im Wege. Sie ist aber nicht anwendbar auf Personen, die neben irgendeiner Straftat, auf welche sich diese Entschliessung bezieht, wegen anderer konkurrierender Straftaten, auf welche sich diese Entschliessung nicht bezieht, verfolgt werden.

Immer Masaryks Tradition treu!

Rundfunkrede des Ministerpräsidenten

In seiner Rundfunkansprache würdigte Ministerpräsident Dr. Godša in Worten, die aus dem Herzen kommen und sich tief in die Herzen einprägen, das große Werk T. G. Masaryks. Man erfährt nebenbei daraus, daß Masaryk dem Ministerpräsidenten bereits am 21. November, also vor mehr als drei Wochen, den unwiderstehlichen Abdikationsbeschluss bekanntgegeben hat. Aus der Rede Dr. Godšas zitieren wir folgende Stellen:

Thomas Garrigue Masaryk hat aufgehört, Präsident unserer Republik zu sein. Seit der Erneuerung unserer staatlichen Selbständigkeit gab es kein Ereignis, das so tief in unsere Gemüter, in unsere Gemüts- und in unsere Seelen eingegriffen hätte. Vernehmlich blieb meine Bemühung, den Herrn Präsidenten von seiner Absicht abzubringen, die er mir am 21. November in Lány mitteilte. Mir fiel das schlimmste Los zu, die milden, aber festen Worte über seinen Entschluß zu hören, von dem er sagte, daß er zu ihm schon seit langem gekommen sei und daß er unwiderstehlich sei. Ich habe in diesen Augenblicken durchlebt, was heute die ganze Nation durchlebt. Ich sagte dem Herrn Präsidenten: „Im Volk wird Trauer sein.“ Ich habe die trauerige Sicherheit, daß ich in diesem Augenblicke der getreue Dolmetsch von uns allen bin, des ganzen Volkes in diesem Staate. Im Volk herrscht Trauer. Denn T. G. Masaryk war und nicht bloß Präsident. Er war uns ein Lehrer, er war Führer im Kampfe, der zu unserer nationalen und politischen Freiheit führte.

T. G. Masaryk verläßt den Erdschein zu einer Zeit, da er schon keinen Zweifel mehr darüber hat und zu haben braucht, daß unser Volk und unser Staat ihre kritische Zeit längst überwunden haben. Denn nach einer siebenjährigen

den oder durch ein und dasselbe Urteil verurteilt wurden. Endet jedoch das Strafverfahren mit einer rechtskräftigen Verurteilung nur wegen einer Straftat, auf welche sich diese Entschliessung bezieht, oder nur wegen einiger solcher konkurrierender Straftaten, dann wird die Bestimmung dieser Entschliessung über die Nachsicht der Strafe auch dann angewendet, wenn das Urteil erst nach dieser Entschliessung in Rechtskraft erwacht.

Kritik V.

1. Die Bestimmungen dieser Entschliessung über die Nachsicht der Strafe beziehen sich auch auf bedingte Verurteilung, wobei, wenn die ganze Strafe nachgelassen wird, diese Nachsicht verbunden ist mit den Wirkungen des § 1 des Gesetzes über die bedingte Verurteilung.

2. Zusatzstrafen, auferlegt nach § 265 der Strafprozessordnung, werden gemeinsam mit der Strafe, zu der sie im Verhältnis einer Zusatzstrafe stehen, als mit dem gleichen Urteil auferlegt angesehen. Das gleiche gilt für Strafen, auferlegt durch Urteile, die als Grundlage für die Bemessung der Gesamtstrafe nach § 517 der in der Slowakei geltenden Strafprozessordnung dienen.

T. G. Masaryk m. p.

Dr. Dérer m. p.

129.000 Arbeitslose in Nordböhmen

Auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Nordböhmen wirkte ähnlich wie in anderen Gegenden das fortschreitende saisonmäßige Nachlassen der Bauarbeiten, sowie der öffentlichen Arbeiten. Im Bereiche der Landeszentrale in Reichenberg waren im November 12.170 Arbeits- und Dienststellen und 154.418 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet, wobei 11.089 Vermittlungen erzielt wurden. Es handelt sich allerdings hauptsächlich um kurzfristige Vermittlungen. Auch der Umstand, daß es sich den Hauptgruppen nach um 2334 Arbeiter der ehemaligen Industrie (hauptsächlich Fuderfabrikarbeiter), 2096 Bau-, 1978 Tag- und 1427 Hilfsarbeiter handelte, beweist, daß es sich meistens um kurzfristige Beschäftigung handelte. Von den anderen Berufsgruppen waren hauptsächlich 782 Glasarbeiter, 620 Personen bei der Landwirtschaft, 434 Textilarbeiter und 410 Personen im Handhabungsdienste anzuführen.

Die Anzahl der Arbeitslosen in Nordböhmen ist im November von 119.257 auf 129.000, also um 9752, d. i. um 8.19 Prozent gestiegen. Diese Erhöhung ist prozentual niedriger als im ganzen Staate, wo es sich um 13.05 Prozent handelte.

Im Vergleich mit Nov. 1934 zeigt sich neuer eine Erhöhung der Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen um 916, d. i. um 0.7 Proz., gegenüber Nov. 1933 jedoch ein Rückgang um 4264, d. i. um 3.2 Proz. und gegenüber Nov. 1932 ebenfalls ein Rückgang, u. zw. um 9478, d. i. um 6.8 Proz. Ein teilsweises Bild der Entwicklung der Lage in den Hauptberufsgruppen zeigen die Zahlen für den Monat November der Jahre 1933, 1934 und 1935, in denen 10.318, 15.975, 13.424 Glas-, und 11.848, 11.873 und 11.915 Metallarbeiter, 5042, 5006, 5556 Holzarbeiter (also auch im November eine beträchtliche Erhöhung wie in den früheren Monaten (24.748, 23.222, 21.855 Textil-, 12.959, 14.258, 14.731 Bau-, und 20.525, 18.821, 20.430 Hilfs- und 10.849, 10.823 und 9942 Tagarbeiter, bei denen die diesjährige niedrigere Zahl hauptsächlich den öffentlichen Arbeiten zuschreiben ist.

Eine andauernde mäßige Besserung in einigen Industriezweigen beweist der weitere Rückgang der Anzahl der zeitweise ausgesetzten gewerkschaftlich unterstützten Personen seit Juli bis November (15.498, 13.506, 12.769, 12.276 und 11.885). Befremdend auffallend ist der Rückgang der Anzahl der zeitweise ausgesetzten unterstützten Textilarbeiter, bei denen im November 1933: 8912, im November 1934 noch 8466, neuer jedoch nur 4615 ausgewiesen erschienen, und bei den Metallarbeitern, wo es sich um einen Rückgang von 1826 auf 1648 und 1221 handelt. Bei den Glasarbeitern erscheint neuer im November eine Erhöhung (3117, 2115, 2480).

Die Anzahl der gänzlich arbeitslosen Personen, die den Staatszuschuß zur Unterstützung arbeitsloser bezogen haben, ist nur bis zum September zurückgegangen; seit dieser Zeit steigt er wieder. Den Staatszuschuß zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung erhielten also im November 1935 zusammen 29.811 gänzlich und 11.815 zeitweise Arbeitslose.

Außenhandel im November

Nach den Ausweisen des Statistischen Staatsamtes betragen im vergangenen Monat im reinen Warenverkehr die Einfuhr (in Tausend Kč) 791.043, die Ausfuhr 824.004. Für November 1934 lauten die entsprechenden Ziffern 597.681 und 693.522.

Unsere Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs war daher im vergangenen Monat mit 32.961 aktiv (November 1934: 95.801), wobei besonders die Steigerung des Volumens im herbrigen Jahr bemerkenswert ist. Die Ausfuhr von Wertigwaren betrug neuer 563.408, im Vorjahre 455.795, ist also wesentlich gestiegen.

In den ersten elf Monaten des Jahres betrug die Einfuhr 5.976.508 (1934: 5.792.654), die Ausfuhr 6.722.434 (1934: 6.531.329). In dieser Zeit war also die Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs mit 745.928 aktiv (im Vorjahre mit 788.675 aktiv). Die Ausfuhr von Wertigwaren stieg von 4.588.765 auf 4.881.207.

Henlein klagt

Zieht aber einen Teil der Klage zurück

Donnerstag fand die Verhandlung über die von Henlein gegen den Genossen Urbánek in Znaim angelegte Presselage statt, welche auf ein Ende April herausgegebenes Flugblatt zurückgeht. Henlein hatte, nachdem der Wahrheitsbeweis für eine Reihe von Punkten angeboten worden war, vorfristig halber die Klage zum Teil zurückgezogen, und zwar hauptsächlich jene Punkte, die politischer Natur waren.

Mit dieser derart zusammengeschrumpften Klage hatte er einen gewissen Erfolg. Genosse Urbánek wurde bedingt auf zwei Jahre zu 500 Kč Geldstrafe verurteilt. Wegen das Urteil wurde Rekurs eingebracht. Henlein wird sich nicht beklagen dürfen, wenn als bemerkenswerteste Fragen in diesem Presseprozess jene angesehen werden, deren Erörterung vor Gericht es so pläglich ausgewiesen ist.

„Wo steht Hilgenreiner?“

Ein gut katholisches Blatt, nämlich „Der Deutsche in Polen“ — Organ der Deutschen Christlichen Volkspartei drüben, also der Ueberezeugung- und Gesinnungsgenossen unserer eigenen Christlichsozialen in der Tschechoslowakei — stellt (in der letzten Nummer 49) diese Frage: Wo steht Hilgenreiner? Freilich, eigentlich ist es nur eine sehr rhetorische Frage, die einer Antwort kaum bedarf! Denn jedes Kind in der Tschechoslowakei weiß es, wo Hilgenreiner steht. Er beweist es erneut in seiner immer noch von ihm herausgegebenen „Katholischen Korrespondenz“ (Prag, Heft 11), und zwar in einer Kritik, die der Herr Theologieprofessor dem besannten Buch Waldemar Gurians „Volkswelt als Weltgeschichte“ widmet. Diese Hilgenreinerische Kritik ist es, die den Anlaß bietet, warum der gut katholische „Deutsche in Polen“ mit jener rhetorischen Frage den früheren Christlichsozialen Parteivorstand stellt, dabei freilich auch die Frage zur Erörterung stellt, ob die bloße Abkaltung als Parteichef — also eine rein äußerliche Geste — für die Haltung der Christlichsozialen genügt, wenn sich eben sonst so gut wie gar nicht im Partei-Habitua geändert hat. Herr Hilgenreiner ist nämlich auf jeden Fall nicht der Meinung, das ganz christliche Schriftstellers Gurian, das letzten Endes Nationalsozialismus und Volkswelt, us zu identifizieren seien, was man an der Gleichheit ihrer Methoden erkenne. Das wäre ja wohl — nach Hilgenreiner — eine wüste Verleumdung des derzeitigen reichsdeutschen Staatsoberhauptes. Denn — so schreibt der Herr Professor in seiner Kritik wortfroh: —

„Kann man die politischen und sozialen Reformgedanken des Nationalsozialismus als Mittel zum Zweck und Blendwerk ansehen? Kann man seine Kampfmethoden als die Handlung erklären und das Kampfziel als nichtsfahend abtun? Gewiß besteht

die Gefahr, daß skrupelloser Nationalsozialismus die stillen Grundlagen der Gemeinschaft so erschüttert, daß am Ende der Volkswelt steht. Wer aber in diesen Kampfmethoden nur Uebergang sieht, wird an Kaufarbeit glauben und hoffen, daß der wildgährende Wolf noch einen guten Wein geben kann.“

Nun ist allerdings der Rest des Nationalsozialismus schon fast genau drei Jahre „wild gährend“ — ja, wenn man Gülers Werdejahre mit samt allen Putsch, Gememorden, Melniden mitrechnet, so ungefähr anderthalb Jahrzehnt! Selbst ein Theologieprofessor dürfte nicht davon dispensiert werden können, solche historische Daten zur Kenntnis zu nehmen.

„Der Deutsche in Polen“ sagt auf jeden Fall zu dieser neuen politischen Affäre Hilgenreiner:

„Wir selbst waren Teilnehmer an einer Wahlversammlung in einer mährischen Stadt, in der die deutsche katholische Wählerschaft am Schluß eines Vortrages von Karl Hilgenreiner nicht recht wahrte, ob sie christlichsozial zu wählen oder der Henlein-Partei ihre Stimme zu geben hatte. Der Reichsparteitag der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei hat diesem unerquicklichen und unerträglichen Zustand ein Ende gemacht, wozu wir unsere Freunde in der Tschechoslowakei nur beglückwünschen können. Doch glauben wir annehmen zu dürfen, daß der notwendige tatsächliche Kurswechsel auch auf anderem Gebiet erfolgen wird. Das scheint nicht der Fall zu sein, aber wir wissen, daß die Scheidung der Geister im deutschen katholischen Lager der Waldaurepublik auf dem besten Wege ist.“

Wenn dem Iegieren so sein sollte, so hätte allerdings Herr Hilgenreiner wider Willen und contre coeur einer großen und guten Sache einen nicht zu unterschätzenden Liebesdienst erwiesen! D. C.

Tagesneuigkeiten

Das Ernährungshilfswerk der Deutschen Jugendfürsorge im Winter 1935/36

Wie alljährlich führt auch heuer die Deutsche Jugendfürsorge ihr Ernährungshilfswerk über die Wintermonate durch. Die Deutschen Bezirksjugendfürsorgen von Böhmen erhielten zu diesem Zweck durch Vermittlung ihrer Zentrale, der Deutschen Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge in Reichenberg, vom Ministerium für soziale Fürsorge K 512.600.—. Die Deutschen Bezirksjugendfürsorgen hatten der Deutschen Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge die Zahl der dringendst bedürftigen Kinder mit 107.497 angegeben. Projektiert waren 1935 Ausspeisestellen, in denen die Kinder durch 2 bis 4 Monate Nahrungszubereitungen erhalten sollten. Die Deutsche Jugendfürsorge hat den Zuschuss des Staates dankbar entgegengenommen und weitergeleitet. Die nötigen restlichen Mittel allerdings muß sie auch heuer wieder im eigenen Wirkungskreis aufbringen. Soll das Ernährungshilfswerk im geplanten Umfang durchgeführt werden, so wird ein Betrag von 4.128.606 K 6 nötig sein. Trotz dieser hohen Zahl hofft die Deutsche Landeskommission und mit ihr die Deutschen Bezirksjugendfürsorgen zuversichtlich, daß auch heuer die Durchführung des notwendigen Wertes gelingt. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre sprechen dafür. Ist es doch auch im Vorjahre, wo die staatliche Beihilfe dieselbe Höhe erreicht hatte, gelungen, in angestrengter Tätigkeit die noch fehlenden K 2.450.920.— im eigenen Wirkungskreis aufzubringen und 85.000 deutsche Kinder in 1258 Ausspeisestellen einzubeziehen.

Die gesamte Lehrerschaft, die Gemeindevertretungen, die Elternvereinigungen und viele andere Institutionen helfen beim Ernährungshilfswerk der Deutschen Jugendfürsorge. Die Verdienstlosesten werden erfasst, kein Heller vergeudet. Die weitestreichende und praktische Organisation, die auf Jahrzehnte lange Erfahrungen zurückblickt, sorgt dafür.

Die Erdkugel dreht sich immer rascher?

Berlin. Das Berliner physikalisch-technische Institut konstatiert, daß die Länge des astronomischen Tages im Juni 1934 sich um den Bruchteil einer Sekunde gleich kommt und daß der astronomische Tag auch weiterhin die Tendenz aufweist, kürzer zu werden. Diese Feststellung wurde auf Grund präziser Messungen mittels einer besonderen Uhr gemacht, mit der seit dem Jahre 1932 alljährlich die Länge des astronomischen Tages gemessen wurde. Diese Tatsache würde bedeuten, daß sich die Erdkugel immer rascher dreht.

Folgeschwere Explosion

Altenburg. In der hiesigen ehemaligen Metallwarenfabrik ereignete sich eine schwere Explosion, der ein Großfeuer folgte, durch das alle Fabrikgebäude und die gesamte Einrichtung vernichtet wurden. Bei dem Unglück wurden zwei Personen getötet, eine Person schwer verwundet.

Paris. In Tourcoing wurde eine große Spinnerei durch Feuer vernichtet. Der Sachschaden wird auf 10 Millionen Franken geschätzt.

Sechs Kinder verbrannt

Hjerring (Nord-Jütland). In einem Bauernhaus in der Nähe von Hjerring brach in der vergangenen Nacht Feuer aus. Sechs Kinder im Alter von sechs bis achtzehn Jahren kamen dabei ums Leben.

Größenwahnsinniger Verwalter eines Irrenhauses

Paris. (R.F.) Der Verwalter eines Irrenhauses in der Nähe von Rouen ist wegen Unterschlagungen, die eine Million Francs erreichen sollen, verhaftet worden. Der Beamte, Eugene Lepage, hat bisher ein unadeliges Leben geführt und steht im Alter von 67 Jahren. Seit einiger Zeit aber hatte er Ideen, die lebhaft an den Größenwahn der von ihm betreuten Drogen erinnern. Er führte einen Aufwand, der bei weitem über seine finanziellen Verhältnisse hinausging, mietete eine Villa, hatte Freundschaften und ähnliches mehr. Trotzdem kam man ihm zu sagen, daß er im gewissen Sinne pflichtlos blieb. Denn er hat nie auch nur einen Centime der Kasse entnommen, die dem Staat gehörte. Aber zu seinen Aufgaben gehörte es, auch das Vermögen von Kranken zu verwalten. Und er war offenbar der Meinung, daß es richtiger sei, daß er selbst Richter dieser Vermögen wäre. Und so lebte er davon einen guten Tag. Aber einige Kranke erwiesen sich als unheilbar, und als sie entlassen wurden, kam die ganze Geschichte heraus, weil das Geld fehlte, das ihnen gehörte.

Menschenopfer der Gewinnsucht

Die Schuldigen an den Alkoholvergiftungen verhaftet

Durch ein nicht erwartetes Ereignis wurde die Gendarmerie auf die Spur der Leute gebracht, welche durch Veräußerung des billigen, aber lebensgefährlichen Weiskalkohols zur Herstellung von Likören die Katastrophen von Wlady und Dubel bei Prag verschuldet haben. Freitag erkrankte der Manipulant einer Likörfabrik in Tullau, Josef Slavil, an einer Vergiftung, die sofort als Folge des Gennies von schlechtem Alkohol erkannt wurde. Die Gendarmerie griff ein und unterzog Slavil einem scharfen Verhör, in dessen Verlauf er gestand, Likör aus der Fabrik seines Chefs Rudolf Bures getrunken zu haben. Nun griffen die Beamten zu. Bures und sein dreihäufiger Sohn wurden verhaftet und legten nach einem sechsständigen Kreuz-

verhör ein volles Geständnis ab. Sie verwendeten in ihrer Fabrik Weiskalkohol, welches sie durch Vermittlung des Chauffeurs Barla bezogen. Dieser wurde nach längerem Suchen ebenfalls verhaftet. Die Gendarmerie sucht nun in Prag die eigentlichen Lieferanten des Weiskalkohols.

Da aus den Geständnissen der Verhafteten hervorgeht, daß auch der Gastwirt Hátla, in dessen Betrieb es zu dem Unglück in Dubel kam, die Gefahren des giftigen Alkohols kannte, wurde auch dieser festgenommen. Das Delikt, dessen sich die Erzeuger und Verläufer der gesundheitsgefährlichen Getränke aus Gewinnsucht schuldig gemacht haben, wird vom Gesetz als Verbrechen qualifiziert.

Beispiel der Wahrhaftigkeit

Unter den vielen Zeugnissen und Anekdoten, die Masaryks Tugenden widerspiegeln, prägen die über seine geradezu fanatische Liebe zur Wahrheit sich besonders ein. Ein Biograph erzählt, wie der Säbeler Masaryk einmal, weil er während des Unterrichts disziplinwidrig zu lachen schien, vom Lehrer zur Rede gestellt wurde und wie der Knabe Masaryk aufstand, dem Lehrer erklärte, daß er nicht gelacht, sondern daß die durch das Fenster dringende Sonne ihm den Mund wie zu einem Köcheln verzerrt habe; also ein „logischer Fehlschluß“. Herr Professor! Und wie der Junge mit solch fast jedem Mut die Wahrheit auch in ihrer Wingigkeit festgestellt haben wollte, so hielt es der Mann Masaryk später im Leben, großen Mut selbst angesichts bedeutungsloser Wahrheit an den Tag legend. Bekannt ist die Moskauer Episode in der Revolutionszeit. Auf den Strafen wird geschossen. Alles flieht vor der Lebensgefahr. Auch Masaryk. Ein Hotel liegt da, das Schutz gewährt, aber der Türhüter bedeutet den Geheizen, daß er nur Gäste des Hotels einlassen dürfe. Masaryk gehörte nicht zu den Gästen. Aber wer würde es je jemandem übernehmen, wenn er in solcher Lage zur Notlüge griffe? Masaryk verschmähte sie selbst in solchem Augenblick. — Liebedurchgeschichten? Synonymismus? Monarchen-Regenden? Mit nichts. Vielmehr ethisches Gut, das in kleiner Münze nicht dazu dienen mag, den großen Mann zu verherrlichen, sondern fortzuwirken, erzieherisch, beispielhaft, Vorbild für alle. Nicht als ob hier mit drakonischer Sittenstrenge gepredigt werden sollte, ihr alle und wir alle müßten uns unter allen Umständen selbst der kleinsten, harmlosesten Notlüge enthalten; wir wissen, daß wir alle es kann vermögen. Und es wäre dumm, anzunehmen, daß Masaryk selber gar nie in seinem langen Leben auch nur die kleinste Unwahrheit sprach; gibt es doch Wahrheiten, die um höherer Wahrheit willen, zum Schutze dritter Personen, ganzer Gemeinschaften, zu noch höheren Zwecken nicht immer und überall ausgesprochen werden können. Aber das Eritauische ist, daß wir uns Masaryk nicht die Wahrheit sprechend kaum vorzutellen vermögen; wir wissen, fühlen unbeeinträchtigt; er gehört zu jenen seltenen Menschen, die dem Ideal der Wahrhaftigkeit und des Mutes, der zu ihr gehört, ganz nahe gekommen sind. Und das mit Macht und macht ihn zum wahren Führer, wahr in der doppelten Bedeutung des Wortes. Das mit macht ihn zu einem Leuchtbild all dessen, was man unter einem demokratischen Menschen versteht. Und gemahnt uns jetzt, da er die Fügung aus der Hand gibt, so stark, ein wenig zu versuchen, ihm auch darin nachzueifern!

Justizminister Dr. Ivan Dérer und Handelsminister J. B. Rajman empfangen am 17. Dezember keinen der angemeldeten Besuche.

Bergarbeiter-Tod. Auf dem Ida-Schacht der Fürstentümer Grube (Waldenburg) sind zwei Hüner durch plötzlich ausbrechende Kohlenäure tödlich verunglückt. Ein dritter Hüner stürzte auf der Flucht und verletzte sich lebensgefährlich.

Im Auto verbrannt. Zwischen den reichsdeutschen Städten Siegen und Eiserfeld stießen zwei Autobusse zusammen, wobei der eine Feuer fing. Die Reisenden sind dabei umgekommen. Aus den Trümmern wurden drei verblühte Leichen geborgen.

Eine feine Gemeinde. Die Bewohner einer Gemeinde in der französischen Gironde lebten es bereits seit 15 Monaten ab, die Wahl einer neuen Gemeindevertretung zuzulassen, um nicht die ihnen vom Gericht auferlegte Strafe in der Höhe von einer halben Million Franken, die ihnen wegen eines verurteilten Brandes auferlegt wurde, bezahlen zu müssen.

Das Großflugzeug „Leutnant Piffreau Paris“ ist in der Nacht auf Sonntag um 12.37 Uhr, in Dakar zum Fluge über den Südatlantik nach Natal gestartet. — Das Personenflugzeug, das am 21. November von Saraganda in Kasachstan aufgestiegen war, wurde nunmehr in den Bergen bei der Stadt Karlerakinski vollständig zertrümmert aufgefunden. Alle drei Passagiere und der Pilot kamen ums Leben.

Die Gestapo am Werk. Englische Blätter berichten, daß angeblich im Dritten Reich wieder Massenverhaftungen im Gange sind. Abgesehen von den Marxisten, werden diesmal vor allem Katholiken verhaftet, die sich politisch betätigt haben sollen. Die Verhaftungen erfolgen am frühen Morgen. Zwei Gestapo-Beamten bringen den Gefangenen weg, andere bleiben in der Wohnung und lesen alle vorhandenen Briefe und Aufzeichnungen, kontrollieren Bücher und Zeitungen und schleppen alles Verdächtige, besonders auch Photographien, mit. Die Gefangenen werden bis zum Abend „verhört“, um Material für weitere Verhaftungen zu erwischen. Die Fenster der Gestapozentrale in der Prinz-Albrecht-Straße sind bis in die tiefe Nacht erleuchtet — das einzige sichtbare Zeichen der neuen Aktion. Die Frau eines früher Verhafteten sagte dem Berliner Rennerkorrespondenten, daß die Gestapo-Beamten von jedem Wort unterrichtet zu sein scheinen, das in ihrer Wohnung gesprochen worden war. Die Aktion ist sicher nicht weniger umfangreich, als die vom 30. November vorigen Jahres, aber sie verläuft in viel größerer Stille. Bisher scheint sie auch nicht so blutig zu sein. Alles weiß von den Massenverhaftungen viele klütern darüber, aber in den Zeitungen sieht kein Wort.

Unfall Sir Samuel Hoares. Hoare stürzte Mittwoch früh beim Schlittschuhlaufen in Zuoz (Schweiz) und zog sich dabei einen Bruch des Kniebeins zu. Hoare wird einige Tage einen Verband tragen müssen, ist jedoch nicht an das Lager gefesselt, da man ihn gestern schon wieder auf dem Eis sehen konnte. (Der Schlittschuhlauf ist Hoares liebster Sport.)

Gewissensbisse. Oban (Schottland). Der Jäger Mac Lintlagh wurde bei der Jagd im Gebirge von einer Gruppe von Genschen überfallen und konnte sein Leben nur dadurch retten, daß er sich rechtzeitig in einen hohen Baum verbarg.

Ursprungszertifikat für Waren bei Postpaketen nach Italien. Laut einer Bekanntgabe des Internationalen Amtes in Bern müssen alle Postpakete, die nach Italien abgehen, mit dem Ursprungszertifikat der betreffenden Ware versehen sein, welches von den hierzu ermächtigten Behörden ausgestellt wird.

Eine berühmte Zeichnung Rembrandts, das Porträt des Primators Johann Six, wurde in Amsterdam für 8.200 Pfund Sterling verkauft. Die Zeichnung war im Jahre 1928 auf 2500 Pfund Sterling geschätzt worden.

Muskulischer Heiratschwindler. Gestern wurde der 39-jährige, beerbeitete, stellunglose Musiker Jakobus Polon aus Pilsen verhaftet, der durch Inserate Mädchenbekanntschaften suchte, worauf er den Interessentinnen unter Vorlage der Eheproben Geldbeiträge herauslockte. Der Fall Polon ist um so trister, als er gar nicht geschieden ist; den Mädchen gegenüber gab er sich, um leichter ihr Vertrauen zu gewinnen, wie er sagte, als Notmutter

der tschechoslowakischen Militärkapelle aus. Er scheint allerdings noch in den Anfängen seiner Wirksamkeit verhaftet worden zu sein, da bisher nur drei Geschädigte festgestellt worden sind; doch geht aus der äußerst umfangreichen Korrespondenz, die bei ihm beschlagnahmt werden konnte, hervor, daß das Vertrauen der Mädchen zu dem angeblichen Notmutter bereits fast im Wochen begriffen war.

Ein Wirbelsturm richtete den 2000 Einwohner zählenden Ort Gramilla in der argentinischen Provinz Santiago del Estero. Ueber die Zahl der Opfer ist noch nichts bekannt. Der Sturm machte auch die Provinz Tucuman heim, wo die Ortschaft Cruz besonders schwer gelitten hat.

Ein Prozeß, der 17 Jahre dauerte. In der südbulgarischen Stadt Stara Zagora wurde dieser Tage ein Prozeß beendet, der 17 Jahre hindurch geführt wurde. Die Parteien prozessierten um einen kleinen Bauplatz im Ausmaße von 31 Quadratmetern, der vor 17 Jahren auf nicht ganz 20.000 Lerna geschätzt wurde. Die Kosten des Prozesses, der einigemal alle Instanzen durchlief, belaufen sich auf das Mehrfache des Preises des Grundstücks; es ist interessant, daß die Partei, die die Kosten bezahlen muß, ein ehemaliger Staatsanwalt und gewesener Richter ist.

Vom Rundfunk Die Prager Deutsche Arbeiterfendung bringt in dieser Woche:

Sonntag, den 15. Dezember, 14.30 bis 14.45: Karl Nothel: Waffen-Donquixottentriebe.

Mittwoch, den 18. Dezember, 18.20 bis 18.40: Erna Haberzettl: Bischofsteiniq: Briefe an eine Freundin.

Freitag, den 20. Dezember, 18.35 bis 18.45: Aktuelle zehn Minuten.

Sonntag, den 22. Dezember, 14.30 bis 14.45: N. Tejsik: Ruffig: Das Wort Sozialismus ist hundert Jahre alt.

Empfehlungswertes aus den Programmen: Montag: Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 11.05: Schulfunk, 12.10: Chanson, 13.40: Leichte Musik, 17: Kinderstunde, 18.10: Deutsche Sendung: Das Arbeitsproblem der Blinden in der deutschen Blindenelbsthilfe, 18.45: Deutsche Presse, 19.10: Schallplatten 21.30: Duolaf: Trio G-Roll, 22.40: Deutsche Nachrichten, Sender 2: 7.30: Salonorchester, 14: Leichte Musik, 14.50: Deutsche Sendung: Dr. Dobur: Das Begräbnis der harmlosen Dummheit, 14.40: Schallplatten, 19.10: französische Volkslieder. — Brann 18.30: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40: Deutsche Sendung: Kanarek: Die Geige, 18.29: Was den Anfänger im Schilfen interessiert. — Märkisch-Odrau 16.10: Arbeiterkonzert, 17.15: Leichte Musik, 17.35: Russische Lieder, 18.10: Deutsche Sendung: Was für Bücher schenken wir unseren Kindern?

Dienstag: Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Deutscher Schulfunk, 12.35: Salonorchesterkonzert, 13.40: Schallplatten, 17: Jugendstunde, 17.29: Französische Lieder, 18.10: Dr. Engländer: wirtschaftliches Relief, 18.20: Klavierfoto, 18.45: Deutsche Rundfunkmeldungen, 19.30: Konzert: französische Musik, 20.45: Konzert aus Amsterdam, 22.15: Langmusik, Sender 2: 7.30: Leichte Musik, 14.15: Deutsche Sendung: Argus: von guten und schlechten Rülmen, 14.30: Dr. Maras: aus dem tschechoslowakischen Kulturleben. — Brann 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Sozialinformation, Schmidt: Der Kleinlandwirt und landwirtschaftliche Schulen, 17.20: Schallplatten: Wagner, 17.35: Klavierkonzert. — Trebnitz 17.50: Alte ungarische Lieder, 21.35: Violinkonzert.



Petroleum für 60 Millionen Lei verbrannt. Auf dem Bahnhof Jundulia in der Nähe von Unirea stießen im Nebel zwei Petroleumzüge zusammen. Das Petroleum in den Tanks fing sofort Feuer, und für 60 Millionen Lei Petroleum ging in Flammen auf. Trostdem kamen glücklicherweise keine Menschen ums Leben. Das Bild zeigt die Trümmerstätte kurz nach dem Zusammenstoß.

Prager Zeitung

Ein Veteran der Arbeit, Genosse Olga Schleginger, Schriftleiterin in der Druck-, Verlags- und Zeitungs-Artisten-Gesellschaft „Orbis“ in Prag, begeht heute sein 50-jähriges Berufsjubiläum. Aus diesem Anlaß findet am heutigen Tage um 10 Uhr vormittags im Sitzungssaal der Topografische Veselka eine vom Verbandsrat seiner jetzigen Arbeitsdruckerei und dem Zentralverband der Buchdrucker und Schriftsetzergehilfen Böhmens veranstaltete Festfeier statt. Dem Genossen Schleginger, einem alten und treuen Parteimitglied, und in der Parteisektion der deutschen Buchdrucker selbst jetzt noch tätigen Subassistenten, wünschen auch wir das Beste auf seinem ferneren Lebenswege.

Der Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ erinnert alle seine Freunde und Bekannungsgeossen an unsere Winterhilfsaktion für die Arbeitslosen des Kamnitzer im Berggebirge. Wir brauchen Geld für Lebensmittel und fordern alle auf, rasch zu helfen.

„Der Dittlerfaschismus und wir“. Die „Union für Recht und Arbeit“ veranstaltet am Dienstag, dem 17. Dezember, um 8 Uhr abends in der Proletenbörse, Prag II., Havlíčekplatz, eine Versammlung mit der obigen Tagesordnung. Vorverkauf: Melantrich, Wenzelsplatz, und Buchhandlung „Ein“, Lazarstří 11.

Gesellschaft für neuzeitliche Lebensweise. Dienstag, den 17. Dezember, 20 Uhr, Smetana 22 (Dish. Handwerk). Vortrag: „Ehe in Rot“ (Willy Hermann-Prag) — ein Beitrag zur sozialen Eheberatung. Anschließend: Diskussion.

Die Verlosung der 1. Klasse der 34. Tschechoslowakischen Klassenlotterie wird am 18. d. M., um 18 Uhr im Sitzungssaal der Direktion der Staatslotterien, Prag I., Kosi ul. 4, beginnen, und wird am 19. Dezember 1935, um 8 Uhr fortgesetzt. Verlost werden 2775 Gewinne im Gesamtwert von durchschnittlich 1,123.040 Kč, welche den Spielern ohne Abzug ausbezahlt werden. Von höheren Gewinnen werden ausbezahlt: 1 Gewinn an 120.000 Kč, 1 an 50.000 Kč, 3 je 20.000 Kč, 5 je 5000 Kč, 30 je 2000 Kč usw. Die Einschüttung der Klassenlotterien der 34. Tschechoslowakischen Klassenlotterie und der Gewinnrücklagen der 1. Klasse findet öffentlich am 18. Dezember 1935, um 10 Uhr statt. Die amtliche Verlosungsliste wird am 20. Dezember 1935 erscheinen. 31-97

Drei Verletzte bei einem Straßenbahnwagenunfall. Gestern um 1/8 Uhr früh stieß ein Motorwagen der 1er-Linie, den der Fahrer nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte, mit dem letzten Schlepplwagen eines an der Ecke Vokzbráder und Woklanengasse in Hřibov haltenden 1er-Wagens zusammen. Hierbei wurden drei Fahrgäste ziemlich schwer verwundet: die 25-jährige Beamtin Helena Štefanová aus Hřibov erlitt eine Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung, der 44-jährige Beamte Bruno Miska aus Hřibov eine Verrenkung der rechten Hand und des rechten Fußes sowie zahlreiche Quetschungen und der 50-jährige Schneiderin Josefa Boelbil aus Hřibov eine Verletzung am Arm. Die Verwundeten wurden durch die Rettungsgesellschaft ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. Der Schlepplwagen der 1er-Linie wurde außerdem etwa einen Meter weit aus dem Gleise geschleudert, so daß er erst nach 20 Minuten von der Feuerwehr wieder auf die Schienen gebracht werden konnte. Ferner wurden beide Wagen, die aneinander geraten waren, so stark beschädigt, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden mußten. Der Verkehr blieb 20 Minuten lang unterbrochen. Der Fahrer des 1er-Wagens gibt dem Blatte die Schuld am Unfall, da infolge des in den Schienen gefrorenen Schmutzes der Wagen nicht hätte gebremst werden können.

Uffähriger Schüler überfahren. Vorgestern abends lief am Ausfall in Prag III der 15-jährige Schüler Josef Světlý aus Střelčova vor das Auto B 17.369 des Chauffeurs Josef Štrougal und wurde, obwohl der Chauffeur noch im letzten Augenblick bremste, bewußtlos auf den Pflaster geschleudert. Das Auto der Rettungsgesellschaft brachte ihn ins tschechische Kinderspital, wo eine Verletzung des Hüft- und Kreuzbogens festgestellt wurde. Die Verletzungen sind leichterer Natur. Das Verfahren wurde eingeleitet.

Zwanzigjährige erkränkt. Vorgestern abends wurde die 20-jährige Gerichtsschreiberin Matharina Šmolová in ihrer Wohnung in Vřitovitz erkrankt aufgefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin geschafft.

Magen- und Darmkränkungen. Spezialärzte für Verdauungsstörungen erklären, daß das natürliche „Aranz-Josef“-Minerwasser als ein sehr zweckmäßiges Hausmittel warm zu empfehlen ist. 3145

Kunst und Wissen

Gründung des Klubs der tschechischen und deutschen Bühnenangehörigen

In den Kreisen der tschechischen und deutschen Bühnenangehörigen Prags bemerkt man sich seit einiger Zeit um die Schaffung einer utragawitschen Theaterinstitution, die alle am und fürs Theater Schaffenden ohne Unterschied der Nationalität erfassen soll. An der Spitze des vorbereitenden Ausschusses stehen von tschechischer Seite Adria, Šofal, Thein und Šalzer, von deutscher Seite, Volker, Mager, Raxit, Šmererreich, Galmann, Taud. Der Klub, der mehrere Arbeitssektionen umfassen wird, steht seine

wesentlichen Aufgaben in der Verteidigung der Freiheit der künstlerischen Arbeit, in der Aktivierung des Interesses der breiten Öffentlichkeit für gutes, lebendiges und fortschrittliches Theater, in der Sammlung aller an diesen Zielen Interessierten. Ein Kultur-Wochenblatt, dessen erste Nummer zu Beginn des neuen Jahres erscheinen wird, soll der Information und der Diskussion über alle aktuellen Fragen der Theaterkunst dienen. Die Öffentlichkeit wird über Aufgaben und Pläne des Klubs in einer Versammlung am Samstag, dem 21. Dezember, 22.15 Uhr abends Café Poupře, unterrichtet werden. In der Enquete, die der Klub unter den Schriftstellern und Künstlern Europas und Amerikas veranstaltet hat, haben bereits Th. Mann, S. Marguerite, Bruno Walter, Anderjón Kald, Rendón, Fr. Wolf, Plavík, Arnold Zweig, Joseph Roth, Noda-Noda etc. und eine Reihe inländischer Schriftsteller Stellung genommen und mit Worten herzlichster Sympathie die Bedeutung dieser internationalen Theateraktion hervorgehoben.

Der öffentliche Feind. Karel Teplauer, Vektor des Weinberger Theaters und dramatischer Schriftsteller, hat in seinem satirischen Lustspiel: „Der öffentliche Feind“, das am Freitag im Scharftheater uraufgeführt wurde, ein Problem unserer Zeit in seiner besten Auswirkung mit feiner Hand angefaßt: die Boulevardpresse und ihre Perfidiearbeit im

Über 44,000.000 Kč

sind für die Spieler der 34. tschosl. Klassenlotterie vorbereitet

Am 18. Dezember um 6 Uhr abends beginnen die Ziehungen der 1. Klasse

Haupttreffer . . . 1,000.000 Kč
Prämie 1,000.000 Kč

1/8 Los 15 Kč, 1/4 Los 30 Kč, 1/2 Los 60 Kč, 1/1 Los 120 Kč

öffentlichen Leben. Er verleiht dieses wackernde Unkraut der Nachkriegszeit in der Person des Mitarbeiter eines großen Sensationsblattes, der korumpert und korumpierend rücksichtslos und demagogisch über Reichen und Verbrechen hinweg aus seinem Versteck eine Korakaturde macht, flets aber — wenn auch moralisch verurteilt, sonst aber unbedenklich — aus jeder Affäre seinen Nutzen zieht und herauskommt. Dieser Revolverjournalist, ein Schlingel des öffentlichen Lebens, wird in seiner moralischen Infamie weiter geschuldet, da das Gewissen der nächsten Umgebung dem keinen nur an Zahl und Ausmaß der Verbrechen nachsieht. Der junge Redakteur Vanda, der Stupelllos und rein geschäftsmäßig seinem Vorworte nachkommt, je nach der Höhe der Provision seine Bekanntheit und Schandartikel schreibt, ohne Rücksicht auf politische oder anderweitige Folgen, nicht seinem kumpelnden, arbeitslosen früheren Mitarbeiter diesen Roman, den dieser aus der Tiefe seiner Not und seines Verzweifels schrieb. Trotzdem alle wissen, daß Vanda auferstanden ist, ein künstlerisches Werk zu schreiben, werden sie durch seine Mißverständnisse an ihren eigenen Verlesungen eingeschüchert. Der durch Not und Verrat zum Wahnsinn anwachsende Autor läßt auf den Redakteur, ohne ihn zu treffen, sehr sich aber dadurch ins Unrecht, dem Gewinner aber die Wäntertrone aufs Haupt. Die Gewissenlosigkeit triumphiert, die Schuld bleibt ungesühnt, die Welt ist ihrem giftigen Dasein weiter ausgeliefert. — Der Stupell hat in seinem Redakteur Vanda den talent., Stupell- und rücksichtslosen Reichen darstellt, der sich des Triumphs aus dem Verbrechen freut. Er wirkt wie eine anstehende Kraft auf Menschen, die schwach und doppelzüngig werden, wenn sie dem allbewußten Bösen gegenüberstehen. Das Stück wurde vom Redakteur Jereša sorgfältig einstudiert, die Auskultation Tröhner und die Leistungen des auf wenige beschränkten Personen des Stückes und der Autor selbst fanden freundliche Aufnahme. m. l.

Heute halb 3 Uhr nachmittags: „Ameraden“ als Arbeiterdarstellung. Karten an der Theaterkassa.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 8: Kameraden, Arbeiterdarstellung, halb 8: Bauerflöte, A. 2. — Montag: 6: Tausend Jahre, Theatergemeinde der Jugend, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Wozzeck, A. 2. — Mittwoch halb 8: Martha, B. 2. — Donnerstag halb 8: Der lächerliche Sir Antón, C. 1. — Freitag halb 8: Nachts, B. 2. — Samstag halb 8: Servus, Servus! Abonnement aufgehoben.

Rote Falken auf der Auslandsfahrt

Heute um 5 Uhr nachmittags ist die Fortsetzung der Filmvorführung

„Rote Falken im Ausland — Leben und Treiben in der Falkenrepublik in Frankreich“ im Parteihaus in der Karolína st. 4. Rote Falken und Klub-Kinder, kommt zahlreich und bringt gute Freundsinnen und Freunde mit. — Für die Eltern und Erwachsenen wird der Film an einen der nächsten Giterabende vorgeführt.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3 Uhr: Anna sagt nein, 8 1/2 Uhr: Das unbekannte Mädchen, volkstümliche Vorstellung. — Montag 8: Jeanne, Bankbeamte I. — Dienstag 8 Uhr: Anna sagt nein. — Mittwoch 8: Anna sagt nein, Bankbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Wozzeck, Die Geschichte vom Soldaten. — Freitag 8: Kind im Kampf, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Ameraden.

Mitteilungen der „Urania“

Heute halb 11 Uhr vormittags: Licht im Osten. Reihe „Spielfilme für die Jugend“.

„Unvergessliche Filme“. Mädchen in Uniform. Montag, 10 Uhr.

„Palatina und seine Kraber“. Lichtbildervortrag Dr. Paul Koefer. Mittwoch, 8 Uhr. Karten: Urania, Wehler, Truhlart.

„So ist Südafrika“. Lichtbildervortrag Paul Morawek. Donnerstag, 8 Uhr. Karten: Urania, André, Wehler.

Kindernachmittag. Mittwoch, 8 Uhr. Auf der Bühne: Wer will vorprechen für das Kindertheater.

Urania-Kino

„Struener“ (Die Liebe der Königin Karoline). Premiere in deutscher Sprache. Hauptrollen: Elise Probst, Madelaine Carroll. Heute 2, 4, 6, 10 Uhr.

Schenke eine **CORONA** Typewriter

ihm, ihr — oder Dir selbst; es ist fürs ganze Leben. 5 Modelle. Prospekte gratis. Teilzahlung.

GIBIAN
Prag II., Štěpánská 32.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Tanz der Liebe“ A. — Alfa: „Der letzte Tag v. Pompeji“. — Anion: „Benvenuto Cellini“. — Asta 36: „Glückliche Jugend“, Zowjersfilm. — Beránek: „Die Christ v. d. Volt“ D. — Fény: „Die weiße Schwester“, El. Gable, D. Hans. A. — Flora: „Die Hochzeitsnacht“, A. Sten, G. Cooper, A. — Gaumont: „Die Liebe d. Marquise de Pompadour“, D. — Hollywood: „Die Liebe d. Marquise de Pompadour“, D. — Hvězda: „Die Widnis ruft“, El. Gable, A. — Juleš: „Kuhnenreiter der Liebe“, Kühmann, D. — Kinema, S. 2: „Journale, Grotteske, Report“. — Koruna: „Die Widnis ruft“, A. — Lucerna: „Die Schapinsel“, B. Vezra, J. Cooper, A. — Metro: „1/2 Russettieri“, — Olympia: „Die Christ v. d. Volt“, D. — Vahog: „Mazurka“, Pola Negri, Regie B. Forst, D. — Praha: „Der hohe Einfluß“, A. — Radis: „Bolero“, A. — Skani: „General Hens Leidenschaft“, A. — Svatopluk: „Mazurka“, D. — Alma: „Liebe nach Noten“, A. — Babil: „Gata Diva“, Eggerth, D. — Belvedere: „Die Widnis ruft“, D. — Veselka: „Der König der Straße“, — Carlton: „General Hens Leidenschaft“, A. — Libs 2: „Liebe nach Noten“, A. — Lore: „Haeunerbild“, D. — Macedka: „Ende schlecht, alles gut“, D. — Koz: „Pygmalion“, D. — Sport-Smichov: „Kleine Ruzi“, Franziska Gaal, D. — U Bezdá: „Pygmalion“, D. — Valbeš: „Liebe nach Noten“, A. — Urania-Kino: „Struener“ (Die Liebe der Königin Karoline), — Veletrhy: „Die Christ v. d. Volt“, D.



Anabella in „Star zum Gesicht“.

Der Film

Die Liebe der Marquise Pompadour. Die berühmte geordnete Maitresse Ludwigs des Vierzehnten wird hier in einem Wiener Film sozusagen dichterisch verklärt. Sie gern, meint der Autor (der Berliner Schauspieler Veit Harlan), wäre die eitle höfische Courte nur ein schlichtes, liebendes Mädchen gewesen, und wie tief hat ihr vielleicht der Hofmaler Boucher ins Herz gesehen, der sie küß und lieblich malte. Und so schrieb der Autor die Liebesgeschichte der Pompadour und des Malers Francois Boucher, den er zum rebellischen Bohémien machte, der am Ende aber (aus unbedarften Gründen) die Notwendigkeit der Maitressestellung seiner Geliebten einseht und sie nunmehr „über sich selbst hinaus“ liebt. Das ist weder sehr interessant, noch sehr überzeugend und der geistreiche Stil des Dialogs trägt auch nicht dazu bei, diese historische Romanze lebenswahr zu machen. Aber der Regisseur Schmidt-Gentner (bisher nur als Berliner Filmkomponist bekannt) hat auf Realistik auch gar keinen Wert gelegt. Es geht bei ihm alles sehr opernhafte an, die Unterhaltungen bei Hofe, die Liebe in der Mansarde und das Volksgemurmel in der Künstlerkneipe, und er hat die Schauspieler (mit Ausnahme Leo Slezaks, den er polstern und singen ließ), immerfort deklamieren lassen. Nähe von Kognak wirkt weder so geistreich, noch so stechend, wie die Pompadour gewesen sein soll, und Herr Eißberger, der ein bündigen Hans Albers kopieren möchte, ist nicht mehr als ein eifriger Aufhänger. — c18 —

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Gruppen abend nächsten Dienstag um 20 Uhr im Parteihaus. Thema: Die sozialistische Welt-politik.

Volksgemeinde Prag: Dienstag, 17. Dezember, um 7 Uhr Probe des Frauenchores, um 8 Uhr Probe des gemischten Chores. Da wir bei der Veranstaltung des Kinos mitwirken, ist vollständiges Erscheinen notwendig. Um halb 8 Uhr Auskultung.

Die Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter veranstaltet am 18., 19. und 20. Dezember d. J. im Technologischen Museum, Prag II., Váporova 25, Vorträge über Textilmaterialien, Spinnerei und Weberei, und über das Veredelungsverfahren. Informationen erteilt das Sekretariat, Prag II., Nr. Holcevi 18.

Samstag, den 25. Jänner 1936, im Saale des „Gasthof dům“, Prag XII., Ruzišká 45 (Ruzišká) **WAGNER** und **LOKALBALE**. Beginn 20 Uhr. Eintritt 10 Kč inkl. Steuer. Karten im Bildungsbereich deutscher Arbeiter und bei den Funktionären.



Besuchet **Naturtrennendhaus** auf der Königsalpe

TOURISTENVEREIN NATURFREUNDE Reichenberg

Neugeschlossene **Gänse-Beifedern** sind bei 1/2 Anzahlung, Rest in Raten bei **JOSEF AGULAR Svidnice p. Slatinani** zum Preise von Kč 60,- per kg zu haben. Ratenzahlungen monatlich Kč 30,-. Vertreter werden aufgenommen. 3194

Höhenkurort Tatranská Polianka (WESZTERHEIM) und Sanatorium Dr. Guhr

Heilanstalt für Basedow-Kranke

3195 Erholung Sommer- und Wintersport

Verkaufsbedingungen: Bei Abstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Ankerate werden laut Tarif bilanziell berechnet. Bei öfteren Einzahlungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Reklamationsfrist wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.